I.

Israel's Schekel-Lehre.

Predigt zum פ׳ שקלים 5622.

Vom Herausgeber.

Der neue Monat, der soeben uns ist verkündet worden, ruft in uns die Erinnerung wach an eine alte jüdische Verordnung, deren praktische Geltung geknüpft war an Israels väterlichen Boden, da noch auf Moria's auserwählten Höhen die gottgeweihte Gnadenstätte, der heilige Tempel, hoch und hehr sich erhob, da Israel noch dastand als ein Volk unter den Völkern, als ein einheitliches, fest in sich geschlossenes, politisches Ganze, das seinen sichtbaren Mittelpunkt hatte in dem Heiligthum zu Jerusalem. Wir meinen die Verordnung unserer Weisen, die da lautet באחד באדר משמיעין על השקלים „Am Ersten des Monats Adar läßt man die Rufe ergehen wegen der Tempelsteuern!" Diese Verordnung, m. a. Z., klingt sie nicht in unseren Ohren wie eine Kunde aus fernem Lande, weht sie uns nicht an wie ein Hauch aus einer längst zu Grabe getragenen Zeit? Der Tempel, für den jene Schekalim gesteuert wurden, liegt eingeäschert, und jene Mahnrufe, sie sind seitdem gänzlich verstummt: G ä n z l i c h verstummt? Nein! Was dem heiligen Boden unserer Lehre ist entsprossen — was seinen Ursprung im jüdischen Gesetze und jüdischen Geistesleben hat, kann wohl im Laufe der Jahrhunderte die Form wechseln, aber nicht spurlos untergehen, sein geistiger Inhalt lebt wie sein ewiger Gesetzgeber ewig fort!

Und so hat sich auch aus der Asche jener alten Verordnung verklärt aufgeschwungen der ihr zu Grunde liegende milde Geist, oder richtiger der Geist der Milde, der wiederum seine Verkörperung gefunden hat in der freundlich-milden Gestalt unseres heutigen Sabbaths, der auch von jener Verordnung seinen Namen P. Schekalim erhalten hat. Alljährlich tritt er in unsere Mitte, und alljährlich auf's Neue ruft er uns zu die göttliche Mahnung: כי תשא את ראש בני ישראל לפקודיהם ונתנו איש כופר נפשו לה' „Wenn Du die Häupter der Kinder Israel's nach ihren Zahlen aufnehmen willst, so sollen sie geben ein Jeder eine Sühne für die Seele dem Ewigen!" Fürwahr ein seltsames Gebot, dieses, das nichts Geringeres verlangt als כופר נפש „ein Sühnegeld für die Seele", gleichsam einen Seelenzoll für die Berechtigung, athmen zu dürfen im Gottesreiche. Wer wollte auch den Preis bestimmen, der zu zahlen sei für dieses höchste aller Güter, für unsere S e e l e? Was Wunder, wenn ein Moses, an den dieses Gebot zum ersten Male erging, schon über dessen Sinn stutzig war! כששמע משה ונתנו איש כופר נפשו נתקשה לו ואמר עור בעד עור וכל אשר לאיש יתן בעד נפשו! „Als Moses das Gebot vernahm: „Und sie sollen geben ein Jeder ein Sühngeld für die Seele", da stutzte er und fragte verwundert: Leibliches giebt man für Leibliches — aber für seine Seele? nun Alles, was der Mensch besitzt, würde er hingeben für seine Seele!" Und was erwiderte der Herr auf dieses gerechte Bedenken seines frommen Dieners? Unsere Weisen erzählen: כמין מטבע של אש הוציא הקב"ה מתחת כסא כבודו והראהו למשה ואמר: כזה יתנו! „Wie eine Feuermünze reichte Gott unter seinem Weltenthrone hervor und zeigte sie dem Moses und sprach: W i e d i e s e s s o l l e n s i e g e b e n, — dem Entsprechendes sollen sie leisten. Der Weltenthron Gottes wird getragen von dieser ihrer halben Schekelspende. Die Milliarden Wesen alle im großen Gottesreiche streben, ein jedes mit der vollen Hingebung und mit der ganzen Energie der ihm von Gott verliehenen Kräfte und Gaben, um seine Aufgabe an dem ihm zugewiesenen Posten g a n z zu erfüllen, und bei allem

ihren Mühen und Streben ist dennoch jede ihrer, wie **sie** meinen, **ganzen** Leistungen doch nur eine **halbe**, doch nur בקע לגולגלת „ein kleiner **Bruchtheil**“ in dem ganzen, großen, göttlichen Weltganzen, das nur durch das gegenseitig sich ergänzende und ineinandergreifende Zusammenwirken **Aller** sich erhält. — Und diese göttliche Antwort, m. a. Z., die uns den tiefen Sinn des halben Schekel andeutet, wollen wir in dieser Stunde uns näher zu Herzen führen unter Anleitung der Schlußworte des Schekalim-Abschnittes, die den Zweck dieser halben Schekelsteuer dahin angeben: ולקחת את כסף הכפורים מאת בני ישראל ונתת אותו על עבודת אוהל מועד והיה לבני ישראל לזכרון לפני י״י: „Und Du sollst nehmen dieses Sühngeld (der Seelen) von den Kindern Israels, und sollst es verwenden zum Dienste des Heiligthums, damit es sei **für die Kinder Israel zum Andenken vor Gott**, zu sühnen Eure Seelen!“

Ist hiermit nicht deutlich ausgesprochen, daß, wenn unser halber Schekel sein soll eine Sühne unserer Seele, daß dann sein Zweck, seine Verwendung, ein doppelter sein muß: לבני ישראל. לזכרון לפני ה׳! „**Für** die Kinder Israels — und zum Andenken **vor** Gott!“ Das soll auch unser heutiger Text sein — doch nein, nicht blos unser **heutiger**, das soll unser Text, unser Wahlspruch, sein für's ganze Leben:

„**Für Israel!** — **Vor Gott!**“

Zu dieser Doppelbetrachtung sende uns der Herr seinen Beistand und seinen reichlichen Segen, auf daß meine Worte nicht nutzlos verhallen in diesen Räumen, sondern daß sie befruchtend und anregend fallen auf den Boden Eurer Herzen! Das sei **mein** halber Schekel, dargebracht **für Israel, vor Dir, o Gott!** Amen.

I.

Wenn wir, m. Fr. u. Frdin., einen beobachtenden Blick auf das wunderbare Gefüge der uns umgebenden Natur werfen, so gewahren wir, wie Nichts in diesem großen Räderwerke blos für **sich** da ist, wie Alles so göttlich-kunstvoll in

einander gefügt ist, daß selbst das Kleinste zur Wohlfahrt und zum Gedeihen des Ganzen mitwirkt, und daß wiederum das Wohlbefinden des Kleinsten eine Folge des zusammenwirkenden Ganzen ist. Unbewußt trägt Eines das Andere, und wird jedes Einzelne vom Ganzen getragen. Ich sage: „unbewußt", denn im Grunde will jedes Ding und Wesen nur sich selbst, trachtet Alles immer nur nach Selbsterhaltung und Selbstbefriedigung. Ganz besonders ist dies ja im Menschkreise der Fall. Da ist Egoismus die stärkste, man möchte fast sagen, die einzige Triebfeder, der stärkste, ja der einzige Hebel alles Lebens und Strebens, und nur der große, allmächtige Ordner der Welt, der Herr Zebaots, der „Herr der Heerschaaren" ist es, der jedes, auch das selbstsüchtigste Begehren eine unbewußt mitwirkende Ursache zum Gesammtwohl sein läßt; er, der Einig-Einzige ist es, der all' die Millionen Einzelbestrebungen selbst gegen ihren Willen zum Wohle des Ganzen, zum allseitigen Gedeihen vereinet. Darum tritt der heutige Sabbath in den Kreis der Menschenfamilie, und der Schekalimabschnitt reißt uns aus dem selbstsüchtigen Streben, indem er uns die zwei Worte zuruft: ונתנו איש „Jeder, der pflichtbewußt giebt", d. h. Jeder, der nicht blos für sich da ist, der den wahren Werth und die Bedeutung seines eigenen Daseins in der Wohlfahrt, in dem Gedeihen Anderer, Aller erblickt und findet, der ist איש „ein Mensch" in wahrer Bedeutung, ein „Israelit" zu nennen. „Wenn Du die Häupter der Söhne Israels erheben willst nach ihren Gezählten, so sollen sie geben ein Jeder." Denn, m. l. Fr., nicht was der Mensch hat, nicht was er erwirbt, besitzt und genießt, sondern was er mittheilt, was er spendet, was er leistet, das macht ihn werth, mitgezählt zu werden zu der Gesammtheit der Kinder Israels, — לפקודיהם „zu ihren Gezählten," zu denen, auf welche man zählen kann. Wer mitzählen will in dem großen Menschenkreise, der muß erst aufhören, stets nur sich selbst zu zählen, der muß sich aller Selbstsucht und allen Eigendünkels entkleidet haben, nur mittheilend, spendend und leistend kann er gezählt werden, nur seine Leistung ist eine „Deckung" seiner

Person, ist ein כופר נפשו „eine Sühne seiner Seele", denn was der Mensch weggiebt, das übt eine sühnende, d. h. eine versittlichende, von Eigennutz reinigende Kraft auf sein ganzes Seelenwesen aus. Wer sich nicht losreißen kann von seiner Habe, wer, gepackt von den Krallen der Habsucht und des Geizes, sich ihnen nicht entwinden kann, wer sich nicht erheben kann zu einer spendenden Leistung für seinen Nebenbruder, der streicht sich selber aus der Liste der Gottesschaar, aus der Zahl der von Gottes allumfassender Liebe zu erhaltenden Wesen, der verzichtet freiwillig auf die Sühne seiner eigenen Seele: אח לא פדה יפדה איש לא יתן לאלהים כפרו „Wer den Nebenbruder nicht lösen mag aus Noth und Elend, der versagt Gott sein eigenes Sühngeld, ויקר פדיון נפשו, וחדל לעולם „dem ist die Auslösung und Befreiung seiner eigenen Seele zu theuer, der schwindet hin auf immer", der verfällt der Nichtigkeit, denn er hat ja nichts gethan, was seinen Namen der Ewigkeit überliefern sollte, der weiß nicht, daß צדקה תציל ממות nur „Spenden den Menschen vor dem sittlichen Untergang, vor dem Absterben aller seiner bessern edleren Gefühle errettet". Du, der Du engherzig auf Deinem Geldkasten sitzest und mit ängstlichem Auge jedem Heller nachsiehst, der, ohne reellen Verdienst heimzubringen, ausgegeben wird, kennst Du nicht das herrliche, echtjüdische Sprüchwort, das die reiche, später so dürftige Tochter des begüterten Nakdimon ben Gorion dem R. Jochanan b. Saccai auf seine Fragen ממון של בית אביך היכן הלך? (Ketubot 66), „Wo ist das große Vermögen Deiner Eltern hingekommen?" als Antwort entgegenhielt: רבי לא כדין מתלין מתליא מלח ממון חסד (od. חסר) „Rabbi, ach wie richtig ist doch das Sprüchwort, das da besagt: „Das Salz des Geldes, d. h. das, was es erhält und schmackhaft macht, das ist gerade das Weggeben, die liebevolle Spende." Wahrlich dieses goldene Sprüchwort sollte jeder Israelit tief seinem Herzen einprägen, und er würde nie seine Hand dem Nothleidenden verschließen. Doch was brauche ich Euch, m. a. Z., die herrlichen Aussprüche und Lehren unserer Weisen hier anzuführen, wo ich auf die

lebendigen Vorbilder in Israels Geschichte verweisen kann. Fürwahr, ich spreche es mit wahrem Nationalstolz aus: Wenn es eine Tugend giebt, auf welche stolz Israel sein Haupt erheben kann, so ist es die Tugend, die ihm den Namen בני גומלי חסדים „der Mildthätigen" eingebracht hat. Seitdem Israels Männer und Frauen zuerst in der Wüste ihr Gold und Silber, Edelsteine und Handarbeiten zum Bau des Weltentempels mit so wetteifernder Freigiebigkeit herbeibrachten, daß in zwei Tagen alles Erforderliche in Ueberfluß vorhanden war, und daß man den weiteren Spenden durch einen ausdrücklichen Befehl Einhalt thun mußte, seitdem ist geben, spenden, mittheilen, wohlthun, Gutes stiften dem Juden zur zweiten Natur geworden. אלופינו מסובלים „Unsere Fürsten, unsere Vornehmen, waren zu allen Zeiten diejenigen, die am meisten trugen, die die meisten Lasten auf ihre Schultern nahmen und nicht in gemächlicher Ruhe nur das eigene Ich liebten und pflegten. Das: ויודך כי תטיב לך „man wird Dir huldigen, wenn Du Dir gütlich thust," ward von jeher in Israel mit Verachtung gegeißelt. Erst im Spenden das Erworbene recht eigentlich erwerben, das war die Grundgesinnung der jüd. Wohlthätigkeit, das war eine — nicht die einzige — der schönsten Früchte, die die Religion der Gotteseinheit gezeitigt hat, so daß unsere Weisen mit vollem Fug und Recht den Satz aufstellen konnten: כל הכופר בג"ח כאילו כפר בעיקר „Wer der Wohlthätigkeit nicht gerecht wird, der verläugnet seinen Glauben", der verläugnet sein israelitische Abstammung, kurz, der verläugnet das jüdische Herz.

II.

Allein im Wirken für seinen Nebenmenschen hat der Israelit erst die eine Hälfte seiner Aufgabe erfüllt, ihm winkt noch die andere, bedeutendere Hälfte, die unser Text mit den Worten לזכרון לפני י"י „Zum Andenken vor Gott" bezeichnet.

Ja, mit diesen Worten legt unser Text den Finger der göttlichen Mahnung auf die wundeste Stelle unserer Zeit. Denn wohl steht unser heutiges Israel seiner ganzen Ver-

gangenheit darin nicht nach, daß es sein Haupt erheben und auf die Ernte hinweisen darf, die der Genius der Menschenliebe in seiner Mitte unablässig hält, wie rege betheiligen sich stets unsere Brüder bei allen öffentlichen Sammlungen zu wohlthätigen Zwecken, — aber das לזכרון לפני ה׳ „daß man's auch thue zum Andenken vor Gott, fern von eitler Ruhmsucht, nicht um sich einen Namen zu machen, sondern לשם שמים — dieser Begriff scheint unserer Zeit ganz abhanden gekommen zu sein. Hört: כי תשא את בני ישראל אין כתיב כאן, אלא את ראש בני ישראל, ואין ראשם של ישראל אלא הקבה שנ׳ ויעבר מלכם לפניהם וה׳ בראשם „In dem heutigen Schekelabschnitte heißt es nicht — bemerken unsere aufmerks. Weisen — wenn Du erheben wirst die Kinder Israels, sondern wenn Du erheben wirst das Haupt der Kinder Israels; Israels Haupt ist aber kein anderer, als ihr Gott, denn also heißt es im Propheten: Ihr König zieht vor ihnen her, ihr Gott zu ihren Häupten!"

„Auf allen Deinen Wegen denk' an ihn!" ruft der weise König: „Alle Deine Handlungen seien l'schem scho[illegible]ajim!" mahnen unsere Weisen.

Und zu einer solchen gotterfüllten Lebensaufgabe sind wir Alle berufen, der Arme wie der Reiche העשיר לא ירבה והדל לא ימעיט „der Reiche nicht mehr, der Arme nicht minder", also ruft es uns unser heutiger Schekalimabschnitt zu. Uebermüthiger Thor, der Du den geringsten Deiner Brüder verachtest! Thörichter Uebermuth, der seine eigene Leistung zu hoch anschlägt! Wenn der Arme seinen vollen Theil, und der Reiche seinen vollen Theil dem Heiligthum zuwendet, dann haben Beide jeder ein gleiches Halbes gespendet, — Gottes Liebe fügt es zusammen, daß es ein Ganzes werde: — ויהיו תואמים מלמטה ויחדו יהיו תמים על ראשו „Sind sie unten vereint, so schließen sie oben zusammen." Begreift Ihr es denn nicht, daß auf der Gotteswage alles geistige und materielle Wirken und Schaffen nicht nach dem Umfang des Gespendeten, sondern nach dem Vermögen des Leistenden wiegt? Da legt der Arme sein Handvoll neben Deine Tausende auf

den Gottesaltar — aber dieses Handvoll des Armen ist sein Alles, dagegen Du Reicher, wie viel bleibt Dir noch nach diesen Tausenden? und Du willst Dich wundern, daß auf Gottes Wage בשקל הקדש „nach dem heiligen Gewicht" sein Handvoll Deine Tausende weit überwiegt? Willst es nicht begreifen, daß Dir nur darum mehr von Gott ist beschieden, damit Du mit Deinem Mehr ergänzend eintreten sollst für den Minderbegabten, Minderbedachten? So vernimm denn, was unsere Weisen zum heutigen Schekelabschnitt bemerken: Sie sagen: ג' תרומות נאמרו בפרשה זו „Von drei Spenden ist in diesem Abschnitte die Rede תרומת אדנים, ת' שקלם, ת' המשכן von der Spende zu den silbernen Säulenfüßen, zu den Opfer-Schekalim und zum Tempelbau. Zu den silbernen Füßen und zu den täglichen Opfern hatte ein Jeder das Gleiche zu spenden, einen halben Schekel; zum Bau des Tempels aber brachte Jeder nach Kräften, nach der freien Eingebung seines Herzens."

Ist, m. a. Z., damit nicht klar und deutlich gesagt, daß an dem, was das Heiligthum trägt und an dem, was durch das Heiligthum erzielt werden soll, daß an der silberreinen Kraft, auf welcher das Heiligthum steht, und an der durch die täglichen Opfer zu gewinnenden Läuterung alles Lebens und Strebens, aller Säfte und Kräfte, alles Tichtens und Trachtens Alle gleichen Antheil haben. Für den Bestand und für die Erhaltung des Heiligthums aber, für seinen Aufbau auf Erden, da soll ein Jeder nach seinen Kräften beisteuern: Du als Gelehrter, Du als Kaufmann, Du als Künstler und Du als Handwerker, Du im engen Kreise Deiner Familie, Du in Deiner Werkstätte, und Du in dem größeren Wirkungskreise Deiner Schule, Deiner Gemeinde. Ob nun Gold, Silber oder Kupfer Dein Beitrag bedeutet, den Du zum Ausbau des Gottesheiligthums auf Erden zu spenden vermagst, oder ob Du gar nichts zu bringen vermöchtest, als den verständigen Sinn, und das treue Herz, und die schaffende Hand, die wie Bezalel und Oholiab dem Gespendeten erst die rechte Verwendung geben, wenn auch mit leeren Händen, wenn nur

mit vollem Geiste und ganzem Gemüthe Du Deiner Steuer zum Heiligthum Dich entledigest, an den silbernen Füßen und an den von Gott wohlgefällig aufgenommenen täglichen Opfern der Gesammtheit habt Ihr Alle gleichen Antheil.

Das, m. a. Z., ist die große Lehre, die der Sabbath Schekalim uns predigt, die nichts Geringeres bezweckt, als daß uns ein Geschlecht erwachse, in welchem der Arme den Reichen nicht beneidet, und der Reiche nicht mit dünkelhaftem Stolz auf den Armen herabblickt, in welchem עשיר ודל נפגשו „Reicher und Armer freundlich sich begegnen in dem befriedigenden Bewußtsein, עושה כולם י"י daß ihrer Beider Schöpfer der Ewige sei," in welchem sich Alle in ihren verschiedenen Lebensberufen als gleich vor Gott erblicken, in welchem Alle nur einen Wetteifer kennen, nämlich: „Ihren Dienst dem Gottesheiligthum ganz und voll zu leisten", in welchem trotzdem Alle, ein Jeder mit seinem halben Schekel, vor Gott stehen, und tief und freudig und ernst und selig empfinden, daß, wie sehr auch die Mannigfaltigkeit der Lebensstellung die Menschen von einander klüftet, ein Jeder doch, wenn er den Platz ordentlich und gewissenhaft und religiös ausfüllt, auf den die Vorsehung ihn gestellt, eine gleiche Geltung, einen gleichen Antheil habe an dem Gelingen und Gedeihen des Ganzen; so sie nur stets bei allen ihren Pflichterfüllungen Gott vor Augen haben, dann werden sie auch sein: לזכרון לפני י"י! „Zum Andenken vor Gott!" Amen.

„Ja, dem Andenken vor Dir, ewiger Gott und Vater, sollen alle unsere Bestrebungen gewidmet sein zur Sühne unserer Seele. Darum laß uns, o Herr, niederkämpfen jede Selbstsucht, laß uns nimmer vergessen, daß wir auch Deinem großen Weltenheiligthum unsere Dienste zu weihen haben; gieb, daß wir durch solches gemeinnützige Wirken läutern und sühnen unsre Seelen, daß ein Jeder, wohin ihn Dein Wille im Leben gestellt, mit dem Dichter unseres heutigen Mussaphsgebetes die Worte zu Dir emporsende: אור פניך עלינו אדון נשא, ושקל אשא בבית נכון ונשא!

Wollest Du, o Herr, Deines Antlitzes Licht uns senden,
Dann wollen wir mit stets bereiten Händen
Zu Deinem Weltentempel freudig spenden!
Amen.

II.

Amaleks Kampf und unser Sieg.

Predigt am Sabbath Sochaur.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Koschmin.

זכור את אשר עשה לך עמלק בדרך בצאתכם ממצרים

„Gedenke dessen, was Amalek Dir gethan auf dem Wege, als ihr auszoget aus Egypten."

Mit erkünsteltem Zartgefühl, m. A., hat man in unsern Tagen die Behauptung aufgestellt, daß dieses Gebot, sowie seine alljährliche Verlesung einen Geist der Rache athme, welcher unpassend und unangemessen sei inmitten der allgemeinen Duldung und Humanität, die unsere Zeit auszeichnet. Also wirklich? Zeigt sich hier der unduldsame, haßerfüllte Sinn, den so oft vergeblich unsere Gegner sich bemühten, uns und unserer Religion aufzubürden?

Mit Nichten, m. A.! Vielmehr stellt ein im Anschluß an dieses Bibelwort ausgesprochenes Gleichniß unserer Weisen jene Empfindelei als unwahr, unbegründet uns vor Augen, indem es zugleich den wahren Grund uns lehrt, weshalb wir heute und immerdar gedenken sollen, ja gedenken müssen, der That Amaleks.

ל׳מ׳ה׳ד׳ למלך שהיה לו כרם והקיפו גדר והושיב בו כלב לנשכן — לימים בא בנו של מלך, פרץ את הגדר, נשכו הכלב: כל זמן שהיה המלך מבקש להזכיר חטא של בנו, אמר לו: זכור אתה האיך נשכך הכלב:

„Seinen Lieblingsweinberg umzäunte einst ein König, und

ließ, auf daß ihn Niemand könnt' betreten, einen bösen Hund darin als Wächter. Da durchbrach der Königssohn den Zaun, und nur durch des wachsamen Thieres Biß konnt' von dem Eindringen er zurückgehalten werden. So oft der König nun seinem Sohne dieses sein Vergehen in Erinnerung bringen wollte, sprach er zu ihm: Denkst Du noch an die erhaltene Wunde?

כך כל זמן שהק׳ב׳ה׳ מבקש להזכיר חטאן של ישראל שחטאו ברפידים שנאמר: „היש ה בקרבנו אם אין“, אמר להם זכור׳

„So gebot auch der Ewige Israel, stets Amaleks zu gedenken, auf daß sie sich erinnerten an ihr Vergehen zu Rephidim, allwo sie sprachen: Weilt denn der Ewige in uns'rer Mitte, oder nicht?"

Nicht zur Rache also, nicht zum Haß, ruft uns das זכור auf, zur Selbstprüfung vielmehr, zum Ergründen und Beseitigen der Schäden, die Amalek das Vordringen gegen uns ermöglichen.

Auf diesen von unsern Weisen uns vorgezeichneten Weg wollen auch wir heute unsere Betrachtung über das זכור leiten, indem wir erörtern die Fragen: 1) Welcher Art war die Kampfesweise Amaleks?, 2) Wodurch können wir sein Andenken vertilgen? Anschließen aber wollen wir unsere Besprechung an die Worte der Schrift: אשר קרך בדרך ויזנב בך כל־הנחשלים אחריך ואתה עיף ויגע ולא ירא אלהים: והיה בהניח ה׳ אלהיך לך מכל איביך מסביב בארץ אשר ה׳ אלהיך נתן לך נחלה לרשתה תמחה את זכר עמלק מתחת השמים לא תשכח:

„Der Dich auf dem Wege überfiel und hinter Dir her die Schwachen erschlug, die zurückbleiben mußten, eben da Du verschmachtet und müde warst — und fürchtete Gott nicht! Wenn Dir nun der Ewige, Dein Gott, wird Ruhe verschafft haben in dem Lande, das er Dir zum Besitz giebt, von allen Deinen Feinden ringsumher, sollst Du austilgen das Andenken Amaleks unter dem Himmel. Vergiß es nicht!"

Möge der Herr unsere Betrachtung fruchtbar werden lassen! Amen.

I

Auf dem Wege Israels, m. A., hat es nie an Hinderern, wie an Gegnern gefehlt. Auch dürfen wir bei unserem Volke nicht scheiden geistige Entwickelung und äußere Machtentfaltung — denn Hand in Hand mit einander gehend, hob sich die eine durch und mit der andern; es wurden beide bekämpft, sobald der einen ein Feind gegenübertrat. So unterscheidet sich also Amalek durch Nichts von den andern Feinden Israels, als durch die Weise seines Auftretens, durch die eigengearteten Waffen, mit denen es Israel bekämpft. Die Schilderung derselben, wie sie in unserem Texteswerte gegeben ist, entspricht noch heute, wie in der Wüste, der Wirklichkeit. — So unterschieden in Zeit und Geschlecht, blieb sich Amalek in seiner Kampfesweise aller Zeiten und aller Orten gleich.

„Der Dich auf dem Wege überfiel"! Besonders da, wenn Israel auf dem Wege, im Fortschreiten begriffen war, wenn ein frischer Geist sein Forschen, seine Lehrthätigkeit belebt, wenn im Kampfe der Geister neue Wahrheiten emporkeimten, die alten sich bewährten, da begannen diese Feinde ihr lichtscheues Werk. ויזנב בך „Deinen Nachtrab erschlug er"! An die im Vordertreffen Stehenden, an die Wohlgerüsteten wagten sie sich nicht. Die Schwachen nur, die Zurückbleibenden, die im Strudel der hin- und herwogenden Meinungen keinen festen Boden ihrem eignen Denken erringen konnten, faßten sie ins Auge. כל הנחשלים אחריך „All die Schwachen hinter Dir", die hinter dem allgemeinen Aufschwunge Zurückbleibenden, die Geistesschwachen, welche der mit neuer Kraft erregten Zweifel Lösung zu finden nicht vermochten, alle Wankenden und Irrenden wurden mit Sirenenklängen angelockt — ihnen wurde süßer Geistesfrieden, Ruhe des Gemüthes, innere Befriedigung lockend vorgespiegelt, wenn sie sich abwenden von Israel und seinem Gotte, sich hingeben dem Glauben der Völker. — ואתה עיף ויגע „Du aber warst matt und müde!" Ja, warst Du aber matt und müde, mein Volk, da allzu oft Dein geistiger Aufschwung gehemmt wurde durch das Elend des alltäglichen Lebens, da Du Dich zurück-

gestoßen und verachtet sahest, niedriger gestellt, als die Niedrigsten der Niedrigen — sieh — auch da kam Amalek, und mit Schmeichelreden hielt er Dir entgegen Macht und Ansehen, Ehren und Vermögen! Kein Mittel der Versuchung blieb unversucht. Alle edlen, sowie alle unedlen Leidenschaften regte er in Dir auf — Elternliebe und Kindestreue, Erbarmen und Selbstschätzung, sowie Ehrgeiz und Habgier, Rachsucht und Haß. Alles, alles könntest Du erreichen, könntest schwelgen in der Befriedigung Deiner Herzenswünsche, so Du abließest von Deinem Gotte und seiner Lehre, so Du einkehrest in den Schooß ihres Glaubens! — Gleichwie Saul und seine Krieger durch Amalek verführt wurden theils durch übel angebrachtes Mitleid, theils durch heftig erregte Habgier, so erging es Jahrhunderte hindurch gar manchem Sohne unseres Stammes. Denn gar viele Opfer sind in die Schlingen Amaleks gefallen. Und nicht blos geschwächt wurde Israel durch solche Verlockungen. Aus den Verführten vielmehr hat Amalek sich furchtbare Werkzeuge erzogen zur Bekämpfung, zur Verleumdung unseres Glaubens, und so in gräßliche Erfüllung gebracht das Wort des Propheten מהרסיך ומחריביך ממך יצאו „Deine Zerstörer und Verwüster, mein Volk, gehn aus Dir selbst hervor!"

Sehen wir aber näher zu, m. A., weß Geistes Kinder die meisten jener Opfer Amaleks gewesen, so finden wir gleicherweise unter ihnen vertreten:
האומרים אם מספיק לנו מזונותינו כמלך נעבדנו ואם לאו לא נעבדנו, „die nur dann dem Ewigen ihre Verehrung bezeigen wollen, wenn er mit königlicher Freigebigkeit für ihre zahllosen irdischen Bedürfnisse Sorge trägt," sowie האומרים אם זכור הוא על מעשינו ואם הוא יודע מה אנו מסיחין בלבבנו נעבדנו, ואם לאו נמרוד בו diejenigen, welche bangen Zweifel hegen an der Gerechtigkeit, an der Allwissenheit des Ewigen! Kleinmuth und Zweifelmuth, unmäßige Gier und gesinnungsloses Schwanken aber sind die Folgen schlechter Erziehung, oberflächlicher Ausbildung. Nur das Nichtwissen, oder das halbe Wissen erziehet Werkzeuge Amaleks — und

so steht das Auftreten dieses Feindes stets in Verbindung mit der Sünde Israels in Rephidim — מהו רפידים – שרפו ידיהם מן התורה, „denn was kündet Rephidim? als daß Israel in seinem Eifer ermattete, nachließ in seiner Beschäftigung mit dem Gottesgesetze" — daß es dadurch der Zweifelsucht anheimfiel — daß es irre ward an der Waltung des Ewigen!

II

והיה בהניח ה׳ אלהיך לך מכל איביך מסביב בארץ אשר ה׳ אלהיך נתן לך נחלה לרשתה תמחה את זכר עמלק מתחת השמים — לא תשכח:

„Und es soll geschehen, wenn der Ewige, Dein Gott,, Dir Ruhe schafft von all Deinen Feinden rings herum in dem Lande, das der Ewige Dir als Besitz giebt, sollst Du austilgen das Gedächtniß Amaleks unter dem Himmel! Vergiß es nicht!"

M. A.! Daß der Kampf gegen Amalek vielmehr ein Streben bedeutet, die innern Mängel und Schäden zu beseitigen, welche dem Feinde den Angriff erleichtern, ergiebt sich auch aus dem zweiten Theile unseres Texteswortes. „Wenn Dir Ruhe geschafft haben wird der Ewige von all' Deinen Feinden ringsumher" — denn die Abwehr Amaleks, die zugleich seine Vernichtung in sich faßt, ein Friedenswerk ist sie — nicht kann sie gelingen inmitten des Waffengeräusches, auch nicht gedeihen in dem heftigen Streite der Leidenschaften. Erst, wenn Israel sicher wohnt, in vollem Friedensgenusse soll es gegen Amalek sich wappnen. Um so deutlicher aber wird es, daß an uns, die wir heute hier versammelt sind diese Aufforderung mit derselben, wenn nicht mit noch größerer Berechtigung und Bestimmtheit, gerichtet ist, denn an unsere Vorvordern. Die Feindseligkeiten gegen die Juden haben, dem Ewigen sei es Dank, bei uns den Boden verloren — an uns nun ist es, dafür zu sorgen, daß die Feindseligkeiten gegen das Judenthum nicht mit erneuerter Heftigkeit — ja mit Aussicht auf Erfolg beginnen! Mit Ansehen und Ehren-

stellungen vermögen sie jetzt nicht mehr den Juden an sich zu locken, auch nicht ihn als Kampfgenosse gegen seine Religion zu gewinnen durch die Befriedigung seiner Lüste. — Dieser Mittel hat sie die Zeit beraubt!

Wer aber ist uns Bürge dafür, daß Zweifel und Gedankenschwäche nicht heute ebenso, wie vor Hunderten von Jahren den Feind erziehe uns in unsrer Mitte? Hier haben wohl auf Abwehr wir zu sinnen! Denn der Keim, er ist vorhanden, aus dem des Unheils Frucht entstehen mag! „ויבא עמלק וילחם עם ישראל" ר' אליעזר אומר מקרא זה רשום ומפורש הוא ע"י איוב שנ' היגאה גמא בלא בצה ישגה־אחו בלי מים: כשם שא"א כך א"א לישראל לחיות אלא א"כ מתעסקין בדברי תורה.

„Den Schriftvers: Amalek kam und kämpfte mit Israel, findet einer unserer Weisen erklärt und begründet durch den Ausspruch Bildad's: Wächst Schilf auf im Sumpflosen, schießt hoch das Ried, wo kein Wasser. Gleichwie der Sumpfboden und das Wasser nothwendige Lebensbedingungen für diese Gewächse sind, so kann auch Israel nur bestehen, so es feste Wurzel schlägt im Boden seiner Lehre, so ihre Kenntniß einet alle seine Glieder." Wie wenig aber entspricht der jetzige Zustand dieser Anforderung. Wie starrt überall, in allen mit der Religion zusammenhängenden Lehrgegenständen die Unwissenheit unserer Jugend uns entgegen? Das aber ist die Bresche, durch die Amalek eindringt.

So wendet sich das זכור denn vor Allem, an Euch, ihr Mütter, Euch, ihr Väter! Traget bei Euer Scherflein zur Bekämpfung des Feindes, der uns nicht demüthigen, nicht schädigen, — nein vernichten will! Euer Beispiel allein, Euer religiöses Leben, o wie wenig fällt es in's Gewicht, so ruhig Ihr mitansehet, wie Euren Kindern wird entfremdet das Erbe Israels — wie, der Waffen beraubt, ohne Schild und ohne Schutz, sie preisgegeben werden dem Zweifel an der Klarheit, an der Wahrheit ihres Glaubens — sodaß, um sich zu retten aus unverstandener Formen gedankenloser Uebung sie hin sich wenden zu den fremden Göttern — Opfer Ama-

leks, mit Freude von ihm aufgenommen — Feinde Israels, fortan durch Euer Verschulden!

An Euch sodann, denen obliegt zu belehren und zu leiten unser Volk, ergeht des זכור Kampfesruf: עת לעשות לה׳ „Es ist die Zeit gekommen einzutreten für den Herrn", den Kampf aufzunehmen gegen die immer drohender werdende Unwissenheit! Erziehen wir die Jugend unseres Volkes zum Dienste des Ewigen, indem wir sie verstehen lehren seine Gebote, — sie erfüllen mit dem Geiste seiner Lehre, geben wir ihr ein leuchtend Beispiel in Lehre und Leben — dann ist Amalek vernichtet — ist das Judenthum gerettet!

Zu Dir aber, Allmächtiger Hirt Israels, der Du Dein Volk gnädig geleitet bis hierher, der Du zu Schanden gemacht alle Anschläge unserer Widersacher, zu Dir steige empor unser Gebet: Du wollest sein mit uns im Kampfe wider Amalek, das mit Unwissenheit und Verblendung im Bunde gegen uns heranzieht — Du wollest mehren unsere Kampfgenossen, indem Du erstärken lassest in Israel den Durst nach Wissen, das Verlangen nach Deinem Worte. Amen!

III.

Die vier Parschijoth.

Betrachtung am פרשת פרה

Vom Herausgeber.

Die vier besonders ausgezeichneten Sabbathe, die ארבע פרשיות, welche unsere Weisen als die Vorläufer des Peßachfestes eingesetzt haben, stehen mit diesem Feste in einem innigen Zusammenhange, sie sind gewissermaßen „Erklärungen, Commentare" jenes Festes, sie wollen auf die große Festidee der „Freiheit" uns gleichsam vorbereiten, wollen die Vorbedingungen uns angeben, die von uns zu erfüllen sind, wenn wir in Wahrheit ein „Fest der Freiheit" feiern wollen.

Da ruft der erste dieser Sabbathe, P. Schekalim, uns zu: Wer die Freiheit will, der muß erst die Idee der Gleichheit Aller in sich aufgenommen haben, wie sie durch den halben Schekel in Israel symbolisch zum Ausdruck kam. „Der Reiche soll nichts mehr, der Arme nichts weniger gelten." Ohne Gleichheit keine Freiheit! Ohne Parsch. Schekalim kein Peßach!

Der zweite der Sabbathe rief Dir zu: זכור „Gedenke, was Amalek Dir gethan!" Sei stets auf Deiner Hut! Je höher ein Besitz, desto schwieriger ist er zu erringen, desto zahlreicher seine Gegner. Der Feind, der äußere wie der innere, trachtet unablässig darnach, Dich nicht in den Vollbesitz der Freiheit gelangen zu lassen; aber nur der ist der

Freiheit werth, der stets bereit ist, mit seinem Leben für sie einzustehen. לא תשכח „Vergiß das nicht!“

Doch in welchem Zusammenhange steht der heutige dritte Sabbath, Parsch. Parah, mit dem Peßachfeste? In welcher Beziehung steht der eben vernommene räthselhafte Abschnitt von der „rothen Kuh“ mit der Idee der Freiheit? Hören wir diesen Abschnitt selbst. Schon die einleitenden Worte werden uns den rothen Faden aufzeigen, der die gesuchte innere Verbindung herstellt.

זאת חקת התורה „Dieses ist ein Gesetz der Thora!“ Hört Ihr's, Gesetze hat die Thora! Gesetze, durch welche sie unser Leben regeln, unser Streben zügeln will. Wenn Du also nach Freiheit strebest, so wisse, daß sie nicht in Ungebundenheit und Zügellosigkeit ausarten darf, שאין לך בן חורין אלא מי שעוסק בתורה „denn nur der ist wahrhaft frei, der freudig sich der Beschäftigung mit dem Gesetze unterzieht“, der nach der Mahnung des Weisen — בטל רצונך מפני רצונו — „seinen Willen unterordnet dem Willen dessen, der Gesetze und Rechte Dir vorschreibt.“ Du bist nicht frei, wenn Du der Sklave Deines Willens bist, wenn Du Gesetz und Recht mit Füßen trittst, wenn Du Dir nicht vor Allem die Herrschaft über Deine Triebe und Leidenschaften verschaffest. Wie Du dies ermöglichen kannst, dazu giebt der heutige Sabbath P. Parah Dir die nöthige Anweisung. Die „rothe Kuh“, die noch kein Joch getragen, sie ist das Bild der rohen ungezügelten thierischen Leidenschaft, die Dein Blut in Wallung bringt. Sie muß verbrannt, zu Asche verbrannt werden, die unbändige Leidenschaft muß gebändigt, niedergekämpft werden, sonst verunreinigt sie Dich. Diese Asche jedoch, vermischt mit frischem Quellwasser, diente als Entsündigungsmittel. Ja, das gezügelte thierische Streben, geläutert durch den nimmer versiegenden Quell der Religionslehren, reinigt die Seele, daß sie würdig wird der wahren Freiheit, macht Dich empfänglich für den Ruf des vierten Sabbaths, des Parsch. Hachodesch, der Dich den Frühlingsmonat Nissan als den ersten (ראשון) und vorzüglichsten (ראש) Mo=

nat zu begehen lehrt, weil er der Freiheitsmonat ist. „Zähle Deine Jahre, Deine Monate nach dem, was sie für die Erlangung der Freiheit Dir genützt — ruft P. Hachodesch Dir zu, und so Du Dich gewöhnt hast, nicht nur die Jahre und Monate, sondern auch die Tage und Stunden nach dem zu zählen, was ihnen den eigentlichen Werth giebt, nach Deinen in Freiheit vollbrachten guten Werken, dann bist Du würdig vorbereitet zum Empfang des Peßachfestes, dann kannst Du „das Fest der Freiheit" im rechten Sinne feiern. Amen.

IV.

Der wohlthätige Einfluß der Freiheit auf das sittliche Leben des Menschen.

Eine Betrachtung am פ' החודש zur Vorbereitung auf das Peßachfest.

Von Dr. Ludwig Pick, Rabbiner in Pyritz.

Andächtige Gemeinde! Im jüdischen Leben hat jeder Monat theils durch hervorragende geschichtliche Begebenheiten, theils wieder durch die Religion einen ganz bestimmten Charakter und mithin auch eine mehr oder weniger eingreifende Bedeutung für das jüdische Volk erlangt. Wir brauchen nur einige aus der Ordnung der Monate zu nennen, um das sogleich klar zu machen. Sivan: Offenbarung und Gesetzgebung auf Sinai, Tamus und Aw: allgemeine Volkstrauer um das eingeäscherte Heiligthum zu Jerusalem; Ellul und Tischri: Selbsterkenntniß, Reinigung von den Sünden und freudiger Anschluß an Gott; Nissan: Auszug aus Egypten u. s. w. Wenn man nun Jemanden, der die Ordnung der jüdischen Monate nicht kennt, fragte, welchem denn eigentlich der Bedeutung nach die erste Stelle im Kalender gebühre, er würde

sicherlich den Sivan als Offenbarungs- oder den Tischri als Versöhnungszeit obenan stellen, da doch der eine das Köstlichste den Menschen gebracht: die geistige und religiöse Erleuchtung, der andere aber die Erhebung aus der Niedrigkeit eines sündenvollen Lebens zur Höhe einer geklärten, gereinigten, sittlichen Empfindung. Aber seht, die heilige Schrift wird hierin von einer ganz andern Ansicht geleitet: sie stellt den Nissan, also den Monat des Auszuges aus Egypten an die Spitze der Monatreihe, indem sie sagt החודש הזה לכם ראש חדשים · ראשון הוא לכם לחדשי השנה „Dieser Monat, nämlich der Nissan, sei euch der Anfang der Monate, der erste sei er euch unter den Monaten des Jahres." Und in der That, m. A., liegt der Wahl des Nissan zum ersten Monat ein Gedanke zu Grunde, der, wenn er uns erst recht klar geworden, ein schönes Zeugniß ablegt von der edlen, gefühlvollen und tiefen Lebensanschauung des Judenthums.

Der Auszug aus Egypten bedeutet das Sprengen der ehernen Fesseln, das Brechen des Sklavenjoches, die Gnadenspende der Freiheit an Israel. — Der Vogel, der in seinem Bauer lange Zeit gefangen war, kann, wenn man ihn aus demselben befreit, längere Zeit nicht fliegen, weil seine Glieder des freien Schwunges ungewohnt, steif, ungelenk geworden. Doch seht euch einmal den Sklaven von Egypten, seht euch Israel, den vierhundert Jahre lang Geknechteten an. Kaum befreit, wie frisch, wie geschmeidig zeigt sich sein Geist, wie dichterisch wallt und wogt sein Gefühl in dem herrlichen Liede, gesungen am Strande des rothen Meeres! Vor wenigen Stunden noch Egyptens Knecht, gedrückt, getreten, gemißhandelt und nun schon so hochstrebende Worte im Munde: „Du führst in Deiner Gnade das Volk, so Du erlöset hast, Du leitest es in Deiner Macht zur Wohnung Deiner Heiligkeit. Du führest sie, du pflanzest sie auf Dein Erbgebirge, zur Stätte, Herr, die Du zum Sitz Dir machtest, zum Heiligthum, das, Herr, bereitet Deine Hände." Kann, wer durch einen Zeitraum von vierhundert Jahren abgestumpft ist, so

begeistert schwungvoll und hoffnungsreich reden? Oder war Israel nicht — um eines Dichters Wort zu gebrauchen — „noch in Banden frei? — Die Freiheit ist des Menschen höchstes Gut. Die Freiheit gleicht der warmen belebenden Sonne, die alles Starre löset, das Verborgene aus dunklem Schooße emporblühen macht; der Druck, die Knechtung aber ist wie die frostige Nacht, unter deren eisigem Hauch alles Blühende erstarrt und alles Schöne zerfällt. Wer die echte Freiheit im Herzen trägt, der trägt Gottes Abbild im Herzen. — Dies, meine Lieben, war bei uns Israeliten gar oft zu greifbarer Wahrheit geworden. Denn wenn man uns in einem Staate menschlich und freundlich behandelte, wie einige Zeit in Spanien, später in Holland und zuletzt in Deutschland, dann erwachten Männer von gewaltigem Geist, die den Glanz des Judenthums weithin leuchten ließen, so daß man den Gottesstempel an ihrer Stirn deutlich erkennen konnte. Das war der Segen der Freiheit und freundlichen Behandlung, die man dem Judenthume zu Theil werden ließ. Das ist nun auch der Gedanke, meine Lieben, von dem, wie ich in der Einleitung angedeutet habe, unser Text geleïtet wird, indem er als den ersten und bedeutsamsten den Monat Nissan, die Zeit der Freiheit, an die Spitze des Kalenders stellt, was soviel sagen will, daß יציאת מצרים, die Befreiung aus dem Druck, für einen Menschen mehr bedeutet und auf sein sittliches Leben einen wohlthätigern Einfluß übt, als selbst die Offenbarung der edelsten Gesetze und Vorschriften, ja, selbst als die Versöhnung mit Gott, weil ja der freie, unabhängige Zustand des Menschen die erste Bedingung ist seiner Entfaltung an Herz und Geist und seiner religiösen Erhebung zu Gott. — Wir können ja das im Leben gar oft bemerken. Der Mensch, der unter dem schweren Druck der Armuth lebt, der sich von allen Seiten beengt und beschränkt sieht, der jeden Tag und jede Stunde für seine Erhaltung zu ringen hat, und immer nur auf Schranken und Hemmnisse stößt, an den tritt die Versuchung zur Verletzung von Recht und Gesetz gewaltsamer und dringender heran als an den, der sich durch

seine Mittel freier zu bewegen vermag. Wie schon der Talmud sagt עניות מעביר את האדם מדעת קונו „Noth, Armuth und Druck entfernen oft den Menschen von Gott“ und vom Wege der Tugend. Befreit man ihn aber aus den Banden und Fesseln der Noth und des Druckes, dann wird er bald zum Bewußtsein seiner Würde als Mensch erwachen, und die Versuchung zu unehrlichen Handlungen wird schwach und hinfällig werden gegen das erstarkte Gefühl der Sittlichkeit und Menschenwürde in ihm. Das ist es auch, was wir an beiden Peßachnächten in der Hagada sagen: אלו הוציאנו ממצרים ולא נתן לנו את התורה „Wenn uns Gott nur die Freiheit allein und nicht auch die heilige Lehre gegeben hätte“ דיינו „hätten wir auch schon Erweckung, Antrieb und Anspornung genug zu unserer sittlichen Verbesserung und Veredelung“, weil das Nichtbedrücktsein allein schon alle die guten Geister des Ehrgefühls, der Menschenwürde und des Tugendsinnes in sich birgt.

Wie aber durch die zahlreichen Vorschriften, die unser „Freiheitsfest“ (זמן חירותנו) ganz besonders auszeichnen, die schönsten Tugendlehren: Menschenliebe, Wohlthätigkeit, Demuth und Enthaltsamkeit zum Ausdruck kommen sollen, das, m. L., wollen wir in unseren Betrachtungen am bevorstehenden Passahfest des Näheren darlegen. Wolle der Herr dieses Fest uns in Wohlsein erreichen lassen! Amen.

V.

Israel, der Zeuge Gottes.

Predigt für den ersten Tag des Peßachfestes.

Vom Herausgeber.

Wir stehen heute, m. a. Z., mit unserer Festtagserinnerung und mit dem lebendigsten Interesse unserer Seele vor

einem jahrtausendalten geschichtlichen Ereigniß, das wunderbar, wie jede unmittelbare Gottesthat, bedeutsam, wie alles unermeßlich Folgenreiche, ehrwürdig, wie jeder uralte Besitz einer großen Gesammtheit, und doch auch wiederum einzig dastehend in der Geschichte der Menschheit, weil ihre Blätter nichts bieten, was einen treuen, oder auch nur ähnlichen Vergleich damit zuließe: או הנסה אלהים לבוא לקחת לו גוי מקרב גוי במסות באותות ובמופתים ככל אשר עשה לכם ה' לקיכם אבמצרים לעיניך „Oder hat schon je ein Gott versucht zu kommen, sich zu nehmen ein Volk aus der Mitte eines andern Volkes heraus mit Versuchungen, Zeichen und Wundern, wie für Euch gethan der Ewige Euer Gott in Mizraim vor Deinen Augen?"

M. a. Z.! So weit es Völker giebt, die einen Namen sich gemacht unter den Völkern der Erde, so weit Nationen das Interesse des Forschers herausfordern und befriedigen, ist Eins an ihnen dunkel und unergründbar — ihre Entstehung, ihr Ursprung. Israel ist die einzige Nation, die ihre Geburtsstunde anzugeben weiß, denn sie ist von dem Lichte göttlichen Wunders erhellt.

אני ה" קדושכם בורא ישראל „Ich der Ewige, den Ihr verehrt, bin der Schöpfer Israels." In der That, der Herr hat Israel geschaffen, geschaffen in dem ursprünglichen Sinne dieses Wortes, wie es von der Weltenschöpfung gebraucht wird, geschaffen durch ein Machtwort, das nur dem Machtwort zu vergleichen ist, dem Himmel und Erde sich gefügt. — Sollte in dieser einzig dastehenden Entstehungsweise einer Nation nichts liegen, was den späten Abkömmlingen derselben der besondern Betrachtung werth wäre? Sollte nicht vielleicht schon die Bestimmung Israels angedeutet sein in den eigenthümlichen Zeichen, die seine Geburtsstunde verklärten? Verdient die Frage nicht eine eingehende Beantwortung: Inwiefern war es von besonderer Bedeutung, daß diejenige Nation, welche bestimmt war, der Menschheit die wahre Gottesverehrung zu bringen, auf eine so unterschiedliche und eigenartige Weise in die Geschichte eintrat, daß die Blätter dersel-

ben, Nichts, dem Aehnliches, aufzuweisen haben? Führwahr, m. A., das ist eine Betrachtung werth, daß wir eine gehobene Festesstunde ihr weihen, eine Stunde des Festes, das ja zur Erinnerung an jenes gewaltige wundervolle Ereigniß eingesetzt ist. Wir knüpfen unsere Festbetrachtung an einen Ausspruch des gottbegeisterten Propheten, der in kühnem Gedankefluge Israels Aufgabe und Bestimmung mit den herrlichen Worten zeichnet: אתם עדי נאום ה" ועבדי אשר בחרתי למען תדעו ותמינו לי ותבינו כי אני הוא לפני לא נוצר אל ואחרי לא יהיה: אנכי הגדתי והושעתי והשמעתי ואתם עדי נאום ה" ואני אל! „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Ewige, und mein Knecht, den ich erkoren, auf daß Ihr erkennet und mir glaubt und einseht, daß vor mir ward kein Gott und nach mir keiner sein wird. . . . Ich habe verfügt, ich habe errettet, ich habe vernehmen lassen. Ihr seid meine Zeugen, spricht der Ewige, und ich bin Gott!" (Jesajas 43, 10—12.)

So wollen wir denn reden von der Zeugenschaft Israels: 1) Wovon soll Israel Zeugniß geben? 2) Und wie hat es Zeugniß abzulegen in der Gegenwart?

Möge der Herr, der Israel beim Namen gerufen und zu ihm gesprochen die liebevollen Worte: בני בכורי ישראל „Israel, du bist mein erstgeborner Sohn, du sollst mein und nicht der Menschen Diener sein" uns einen Einblick gewähren in sein wunderbares Walten, und möge das Prophetenwort, das auf dieses Ereigniß hindeutet, uns eine Leuchte sein, daß wir des rechten Wegs nicht fehlen!

I.

אתם עדי — ואני אל „Ihr seid meine Zeugen, und ich bin Gott!" Ist's nicht klar, was dieses prophetische Wort uns sagen will? Die Rettung Israels, die auf den allmächtigen Wink des Herrn vollbrachte Umwandlung einer Sklavenhorde in eine Nation, sie ist ein Zeugniß Israels, abgelegt an die Menschheit für das wunderbare Walten eines Gottes auf Erden. Aber wie? fragen wir, „Ihr seid meine Zeugen?" Leuchtete denn in jenen Zeiten keine Sonne? Schien

damals der Mond nicht? Flammten denn keine Sterne hernieder vom Firmament, um das Auge des blöden Sterblichen zu erhellen? Umgab den Menschen damals nicht, wie heut', eine ganze große Natur, in welcher der ewig lebende nnd webende Gott sich abspiegelte? in der jeder Grashalm ist ein Zeuge von der wunderbaren Allmacht des Schöpfers? deren Athemzüge ebensoviele Zeugnisse sind für das Walten der göttlichen Liebe auf Erden? Wozu bedurfte es Israels, des neuen Zeugen, für eine längst bezeugte Thatsache? Und gesetzt — wie es auch in Wahrheit ist — die alten Zeugen seien überhört worden, wie war's zu hoffen, daß Israels Stimme weiter dringen werde, als die Stimme der Himmel, die da erzählen die Herrlichkeit Gottes, als die Stimme der Natur, die ein ewiges Halleluja ist auf den Meister, der sie geschaffen? Wie war's zu hoffen? Nun, m. a. Z., wenn es eine Zeit giebt, die angethan ist, darauf zu antworten, so ist es die unsrige. Die Gegenwart kann uns belehren, wie der Mensch es anfängt, um sein Ohr zu verhärten gegen das Zeugniß der Natur, um ihre Stimme zu überhören. Anstatt aus der Wunderbarkeit und Herrlichkeit und Nützlichkeit derselben auf die Allmacht und Güte des Schöpfers zu schließen, giebt er ihren Wundern den Namen: Naturgesetze. Er läugnet die Wunderkraft Gottes und ist doch eingehüllt in ein Labyrinth von Wundern! Oder hört das Wunder auf, ein Wunder zu sein, wenn es regelmäßig wiederkehrt? Ist dadurch, daß es mit Ordnung gepaart ist, das Wunder aufgehoben? Ist etwa deshalb, weil der Sonnenball täglich in derselben goldstrahlenden Pracht am Himmel*) aufgeht und des Abends stets in dasselbe Feuermeer niedersinkt — ist etwa deshalb, weil tagtäglich sich dieses wunderbare Schauspiel wiederholt, weil המחדש בטובו בכל יום תמיד מעשה בראשית täglich, stündlich das große Schöpfungswerk sich erneuert, —

*) מה אנו צריכין לומר נסיו וגבורותיו של הקב"ה. כבר מודעת זאת מסוף העולם ועד סופו. הלא כבר עמד גלגל חמה באמצע הרקיע וראו נסיו וגבורותיו עד סוף העולם:

ist deshalb, fragen wir, das Räthsel der Weltleitung gelöst? das Wunder begriffen? Ist mit dem neuen Namen „Naturgesetze" in Wahrheit etwas mehr gesagt, als daß die Gesetze, nach denen die Natur regiert wird, Wunder sind, die regelmäßig wiederkehren, und die man darum müde wird, tagtäglich zu bewundern, und deshalb mit dem umfassenderen Namen „Naturgesetze" bezeichnet? Wie es, m. a. Z., bei großen Kunstwerken so oft der Fall ist, man vergißt, in Anschauung versunken, nach dem Künstler zu fragen, man vergißt über dem Werke des Meisters, so ging es auch hier bei dem größten aller Kunstwerke, bei der Natur. Ueber der Großartigkeit der Erscheinungen in ihr, über der Mannigfaltigkeit ihrer Geschöpfe vergaß man, nach dem Schöpfer zu fragen, ja man ging noch weiter, man vertauschte Werk und Meister, Geschöpf und Schöpfer, man vergötterte die Natur, man vermeinte, in der Natur Gott schon zu haben; und so weiß denn auch unsere Gegenwart so viel von der Weisheit der Naturgesetze zu reden, und so wenig von der größeren Weisheit des Gesetzgebers. M. A.! Wir haben es gesehen, wie gar sehr die stumm-beredte Zeugenstimme der Natur mißverstanden worden. Weil „ohne Rede, ohne Worte", deshalb „wurde ihre Stimme nicht verstanden". Darum bedurfte es eines neuen Zeugen, und der ist: Israel. הֵן עֵד לְאוּמִּים נְתַתִּיו „Siehe, zum Zeugen für die Völker habe ich ihn eingesetzt". Ihr seid meine Zeugen, und ich bin Gott!"

Israeliten! Die Frage, ob es einen Gott giebt, der der Natur die Gesetze vorschreibt, die Frage, ob eine Vorsehung waltet auf Erden, die Fragen, ob Gott liebt, ob Gott straft, diese Fragen alle, von deren Beantwortung die Möglichkeit einer Religion abhängt, sie sind gelöst durch einen Blick auf den Zeugen Gottes, der da erstand in jener Nacht, als Gott zu den Gefesselten sprach: Ziehe heraus! als Gott seine Hand ausstreckte über den Uebelthäter Mizraïm, daß er erzitterte in allen seinen Lebensfiebern ob dem Finger Gottes, der ihn berührte. Seit jener Gnadenzeit ist das Ohr der Tauben geöffnet, das Auge der Blinden erhellt, daß sie hören die Stimme

des Herrn in der Natur, daß sie sehen das Schreiten des Gottesgeistes mitten durch das Leben der Menschen, wie er einherschritt in jener Nacht, die „eine Nacht der Behütung" war für die Gedrückten und eine Schreckensnacht für die Unterdrücker. In jener Nacht da ward geboren die große Wahrheit, die Grundbedingung alles religiösen Wissens, daß die Naturgesetze des Herrn selber seien Gesetze jenes heiligen Wesens, das wir staunend anbeten und lieben, auch wo wir es nicht begreifen, das mit dem Willen auch die Macht hat, einzugreifen in den Gang der Natur und in den Gang der Ereignisse, so oft es gilt, der Menschheit eine Lehre zu geben, von seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit. Seit jener Zeit antwortet jeder Vater in Israel, wenn sein Sohn ihn fragt? מה העבודה הזאת לכם „Was bedeutet denn dieser Gottesdienst?" mit den Worten der heil. Schrift: זבח פסח הוא לה׳ בנגפו את מצרים ואת בתינו הציל „Es ist ein Gott geweihtes Fest, der, indem er Mizraim straf te, unsere Häuser rettete", — also es bedeutet Strafgericht, es bedeutet Rettung. Is das nicht ein herrliches Zeugniß, m. A., das Israel abzulegen hatte gleich in den ersten Stunden seines Dasein als Nation? Sagt das Prophetenwort, das wir zum Text genommen, zu viel? אתם עדי — ואני אל „Führwahr, durch Israels Zeugenschaft trat die wahre Vorst llung von Gott in die Welt!"

II.

Aber wozu nützt uns heutigen Tages — so höre ich manchen unter Euch, m. A., fragen — wozu nützt uns für die Gegenwart die Erkenntniß, daß Israels einstmaliges oder gar erstes Auftreten in der Weltgeschichte von so unberechenbarem Werthe war für die Begründung des religiösen Lebens aller folgenden Zeiten? Wozu uns heut' noch diese Erinnerung? Wenn die Frage ernst gemeint ist, so antworten wir: Wie es oft bei dem einzelnen Menschen von nicht geringer Ersprießlichkeit ist, ihn an seine Geburt zu erinnern, an die Hoffnungen, die sich damals an ihn geknüpft, an die Erwar=

tungen, die man von ihm gehegt, so soll auch der Israelit jeglichen Zeitalters sich gemahnt fühlen durch den Ruf: אתם עדי ואני אל „Zu Zeugen Gottes ward Ihr einst geboren, und deß sollt Ihr eingedenk bleiben für und für, sollt nie müde werden Eurer Zeugenschaft." Und das ist auch der schöne Sinn der einfachen Worte unserer Weisen, die die herrlichsten und tiefsten Gedanken in das Gewand der größten Einfachheit zu kleiden verstanden, wenn sie sagen: בכל דור ודור חייב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים „In jeglichem Zeitalter ist der Israelit verpflichtet, sich anzusehen als Einen, der selbst aus Aegytens Sklavenketten ist erlöst worden." Wenn Du, o Israelit, das Geburtsfest Deiner Volkswerdung feierst, wie man an eine alte verschollene Mähr sich erinnert, wenn Dir Deine Vergangenheit etwas längst Vergangenes ist, wenn nicht tief in Deiner Brust Dir lebt das Bewußtsein der damals gewonnenen Wahrheit, als deren verkörperter Beweis Du aufzutreten hast und ebenso das Bewußtsein der damals übernommenen Verpflichtungen, denen nachzukommen Du als die Aufgabe Deines ganzen Lebens zu betrachten hast, so hast Du den Sinn unseres Festes nicht begriffen, so weißt Du nicht, was die Lehre meint, wenn sie Dir vorschreibt: ושמרת את החוקה הזאת למועדה מימים ימימה „Und Du sollst bewahren diese Satzung zu ihrer Zeit von Jahr zu Jahr!" Meinst du denn in der That, mein Bruder, daß ein Vergangenes würdig gefeiert werden könne, wenn es nicht ein lebendiges Leben lebte in der Gegenwart? Und wie Du es anzufangen hast, damit Dir das längst Vorübergegangene ein lebendig Gegenwärtiges werde? Ganz einfach dadurch, daß Du es bestimmend einwirken läßt auf Dein Leben. Da genügt nicht lernen, wissen, erkennen; da heißt's leben, da heißt's bethätigen „im Herzen", im Innersten der Seele, da, wo die Gefühle hervorbrechen und vor Allem im Leben durch Thun. בלבבך לעשותו

Weißt Du, was unsere Weisen rühmend an unseren Vätern in Aegypten hervorheben, daß sie, obgleich geknechtet, ihrem vielsagenden Namen „Israel" nicht untreu wurden,

שלא שינו את שמם, daß sie ferner, obgleich lebend בעם לועז „unter einem Volke fremder Zunge,“ dennoch die S p r a c h e nicht verlernten, in der ihnen die Ahnungen des Göttlichen überliefert worden waren שלא שינו את לשונם, und daß sie endlich, obgleich unter Götzendienern, dennoch einen Rest der guten alten abrahamitischen Sitte und S i t t l i c h k e i t bewahrten.

Darum lerne aus dem Beispiele Deiner Väter, wie sie, Deinen N a m e n schätzen, denn er hält Dir Deine Bestimmung vor, zu sein ein ישראל d. i. ein Kämpfer für die Anerkennung Gottes. Israelit! Du trägst den Namen des Ewigen Deines Gottes in Deinem Namen, nun denn: לא תשא את שם ה׳ אלהיך לשוא „Du sollst den Namen des Ewigen Deines Gottes nicht vergeblich tragen!“ trag ihn mit Stolz und sonder Erröthen כי שמש ומגן ה צבאות „denn Sonne und Schirm ist der Herr Zebaoth.“ Lerne ferner die S p r a c h e lieben, die da verdienet den Namen „der heiligen“ לשון הקודש, weil keine ihr gleich kommt an Fähigkeit, h e i l i g e Gedanken und Empfindungen, der Menschenbrust tief innerste Regungen in so seelenvollen Ausdrücken und unvergleichlichen Wendungen wiedergeben. Drum soll sie eine Pflanzstätte finden in Israels Schulen, darum soll sie nie schwinden aus dem Munde unserer Jugend, denn nach einem sinnigen Spruche unserer Weisen אין העולם מתקיים אלא מהבל פיהן של תינוקות „beruht die Welt, Israels Zukunft, auf diesem gottgeweihten Hauche der Schulkinder?“ „Als der Herr in seiner Gnade sich herabließ, um Israel sein Feuergesetz zu geben, fragte er: Wer soll mir Bürge sein, daß Ihr es pflegen werdet? Und Israel erwiderte: „Unsere S t a m m v ä t e r“ — und der Herr entgegnete: „Ihr sollt nicht zehren von der bloßen Vergangenheit, sollt selbst kräftig mitwirken“. Jene hierauf: „Nun die P r o p h e t e n!“ Darauf der Herr: „Die bloße Begeisterung allein thut es auch nicht.“ Da antwortete Israel: „Nun denn unsere K i n d e r!“ Und diese Bürgschaft nahm der Herr an, denn also heißt es: מפי עוללים ויונקים יסדת עוז „Durch den Mund der Kinder hast Du begründet die Macht.“

Und das Dritte, was Du von Deinen Ahnen in Aegyp-

ten lernen kannst und sollst, ist das Festhalten an der alten jüdischen Sitte und Sittlichkeit, denn in ihr liegt ein ächter, durch keine Mode, durch keinen Wechsel zerstörbarer Kern: אזהו בן העולם הבא? כל שנגד זקניו כבוד „Worin liegt die Bürgschaft für Israels Zukunft? Wenn es ehren und schätzen lernt seine Vergangenheit" — Israel ist verloren, seine Existenz in der Gegenwart muß ihm ein Räthsel sein, sobald es die Fäden durchschneidet, die es mit seiner großen ruhmreichen Vergangenheit verknüpfen.

Das sind heilige Errungenschaften einer fernen Zeit, die Israel fest und heilig halten muß für alle Zeiten, seinen Berufsnamen, seine heilige Sprache, seine herrliche Sitte und Sittlichkeit. Ihnen dankt Israel seine Stärke und Ausdauer in Lagen, die auch den Muthigsten erschüttern konnten; ihnen dankt Israel seine Hoffnungen in Zeiten, in denen auch der letzte Hoffnungsstrahl erloschen schien, in ihnen liegt sein Vermächtniß, liegt die Bürgschaft seines ewigen Bestehens.

M. A.: לא אחד בלבד עמד עלינו לכלותנו, בכל דור ודור עומדים עלינו לכלותנו והקבה מצילנו מידם Daß Israel so viele Feinde hatte, darf uns nicht Wunder nehmen; Hohes und Erhabenes ist immer dem Neide, der Mißgunst und der Anfeindung mehr ausgesetzt, als Gewöhnliches und Niedriges. Ueberdies ist Israel seine Leidensgeschichte schon in der Wiege vorgesungen worden; ושמתי את זרעך כעפר הארץ „Ich werde Deine Nachkommen machen gleich dem Staube am Erdboden" lautet eine der ersten Verheißungen an unseren Stammvater Abraham, und treffend malen unsere Weisen das Bild weiter dahin aus, „Israel gleiche einer Heerstraße, darüber hinweggezogen der Wagen und der Reiter, der Dränger und der Feinde viele. Aber wer nennt die Namen Aller, die eine Heerstraße betreten, ihre Fußtapfen dem Staube tief eindrückend. Längst sind sie heimgegangen, und die Heerstraße bestehet fort. Also auch Israel. Blutige Spuren haben der Völker viele mit ihrem unbarmherzigen ehernen Tritte auf seinem Rücken zurückgelassen על גבי חרשו חורשים. Die Völker — wo sind sie? Israel dagegen stehet

da im unerschütterten Vertrauen auf Gott. Es kann, so fahren unsere Weisen in ihrer bilderreichen Sprache fort, von seinen Feinden mit dem Psalmisten sagen כל משבריך וגליך עלי עברו „Alle euere Wellen und Wogen sind über mich hinweggegangen". Habt Ihr, m. a. Z., dem Wogenspiele am Meeresstrande Euere Aufmerksamkeit zugewandt? Seht, da kommt eine hohe Woge mit Macht herangespült und glaubt zuversichtlich, Ufer nnd Damm mit sich fortreißen zu können, allein ohnmächtig bricht sie sich und fließt kleinlaut und gedemüthigt zurück. Man sollte meinen, die zweite Woge werde durch das Schicksal ihrer Schwester gewitzigt, von ähnlichem Vorhaben abstehen — doch weit gefehlt — auch sie rückt heran mächtig und kühn, um ebenso ohnmächtig wieder abzuprallen, wie die erste; und ebenso ergeht es auch den folgenden. Israels Feinde, sie scheinen sich die unverständigen Wogen zum Vorbilde genommen zu haben. Des ersten Pharao Schicksal war allen nachfolgenden gar wohl bekannt, und dennoch kmen sie herangestürmt mit allen ihren Wogen und Wellen, um gleich jenem in den Wellen und Wogen den Tod zu finden. Doch nicht will ich, m. A., die Festesstunde trüben dadurch, daß ich heraufbeschwöre die Gespenster vergangener Zeiten, wir kehren zurück zu unserem Textwort, welches Israel ewiges Bestehen zusichert, indem es Israels Zeugenschaft an die Ewigkeit Gottes knüpft אתם עדי ואני אל „Ihr bleibt meine Zeugen, so lange ich Gott bin! אני ה לא שניתי ואתם בני ישראל לא כליתם „So wie ich, der Ewige, ewig bin derselbe, so werdet Ihr, mein Israel, nimmer untergehen, denn des ewigen Gottes ewiger Zeuge ist und bleibt Israel immerdar!" Amen.

Du aber, Herr und Vater, der Du Israel erlöst aus Aegyptens Sklavenjoch, damit es Zeugniß ablege von Deiner Allmacht, Gerechtigkeit und Güte, laß das herrliche Erlösungswerk fort und fort auch an uns sich vollbringen. Den Zweifel löse, der in der Brust des Unbesonnenen den Glauben an Deine göttliche Wunderkraft überwuchert; die Blindheit löse, in der wir Dich

verkennen trotz der Tausende von Zeichen Deiner Huld, die Du freigebig uns spendest; den Uebermuth löse, der uns mit Irdischem erfüllt und für das Höhere keinen Raum läßt; aber auch die Verkennung löse, die Dein Volk noch immer trifft, weil es festhält an Deinem heiligen Worte; die Trübungen und Störungen des Lebens löse, die den Einzelnen hindern, sich zu Dir zu erheben in Freiheit und Freudigkeit des Sinnes; — gieb, daß wir uns Alle in Wahrheit nennen können: פדויי ה' „Gotterlöste“! — Amen.

VI.

Predigt für das Peßachfest

von Rabb. Dr. A. Lewin in Koschmin.

„Sieh' der Winter ist vorüber, der Regen schwindet, er ist dahin; die Blumen erscheinen auf der Flur“. (Hohelied 2, 11.) Andächtig Versammelte! Die Natur erwachet aus ihrem Schlummer, Alles rings um uns her ringt sich empor zu neuem Leben. Nicht unbeeinflußt kann der Mensch inmitten dieser neu aufstrebenden Umgebung bleiben; unwiderstehlich wirkt auf ihn der jugendschöne Reiz, das farbenreiche Prangen der mit Gras und Blumen nun wieder sich bekleidenden Auen! עֵת הַזָּמִיר הִגִּיעַ „Mit dem Schwinden des Winters nahet auch den Menschen heran die Zeit der Freude, des Gesanges“. Der in und mit der Natur lebende Mensch fühlet sich selbst neu verjüngt, und so feierten und feiern alle Völker in frohen Festen das Nahen des Frühlings. Und Israel? — Wie in allen Stücken, so hat es auch hierin sich nicht abgewendet von dem, was dem Menschen menschlich ziemet; wie überall, hat es auch hierin die gewöhnlichen Ansprüche übertroffen, hat es die anderen Nationen weit hinter sich gelassen,

da es seiner Frühlingsfeier eine tiefere Bedeutung einzuhauchen verstand, indem es das Naturfest umwandelte zum Volksfeste! — An die Wende der Zeiten, m. A., stellt unsere Religion das Fest, welches den Hauptwendepunkt in der Geschichte unseres Volkes feiert. Uns erwachet „im Frühlingsmonde" nicht nur Feld und Wald, Wiese und Flur; gleichzeitig vielmehr begehen wir festlich die Geburtsstunde unseres Volksbewußtseins. Nicht allein an den Sträuchern und Bäumen, an den Vögeln des Himmels und den Thieren des Waldes erkennen wir die lebende Kraft, die erweckende Macht des Ewigen. Unserem Gotte haben wir dies Fest geweihet, der den in arger Knechtschaft fast erstorbenen Freiheitsgedanken in unsern Vätern zu neuem Leben hervorrief, der durch sein erhebendes, begeisterndes Wort die Sklaven wandelte zu einem freien Volke!

Doch unser Volksthum, es ist ja seit undenklichen Zeiten dahin? Sollen wir noch immer von Neuem dessen gedenken, was dem längst Vergangenen seine Entstehung hat gegeben? M. A.! Die so zu uns sprechen, sie sind nicht eingedenk des Unterschiedes, der zwischen unserer Nationalität und der der andern Völker herrscht. Nicht Schlachtenruhm, nicht Völker zwingende Macht ist Israels Antheil worden. „Eine Nation von Priestern", ein Volk zu sein, welches Lehre und Gesetz seines Gottes verkündiget allen Bewohnern der Erde, das ist der uns gewordene Beruf! Und noch jetzt, wie in den Tagen der Vorzeit, herrschen auf Erden Wahn und Aberglauben, noch ist es nicht Tag worden in dem Geiste aller Menschen, noch immer liegt uns die Pflicht ob, zu vollziehen den Befehl des Ewigen, „daß wir seine Herrlichkeit künden allen Völkern." Mit unserm Volksberufe aber, m. A.! lebt auch unser Volksthum fort! — So lasset uns denn diese gottgeweihete Festesstunde widmen der Erörterung und Beantwortung der beiden Fragen: Wie und in welcher Weise hat sich dieses unser Volksthum gebildet? Welchen Mahnruf richtet das die Geburtsstunde unseres Volkes feiernde Peßachfest an uns? An=

knüpfen aber wollen wir diese Festbetrachtung an die Worte der Schrift: ולקחתם אגדת אזוב וטבלתם בדם אשר בסף והגעתם אל־המשקוף ואל שתי המזוזות מן הדם, אשר בסף; ואתם לא תצאו איש מפתח ביתו עד בקר „Ihr sollt nehmen ein Bündel Ysop und es tauchen in das Blut, welches in der Schale ist, und ihr sollet streichen an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten von dem Blute, das in der Schale ist. Von Euch aber gehe Keiner hinaus aus der Thür seines Hauses bis zum Morgen!" Möge der Herr uns diese Betrachtung fruchtbar werden lassen! Amen.

I.

„Ihr sollet nehmen ein Bündel Ysop!" M. A.! Staunend sehen wir oft den kleinsten, unbedeutendsten Ursachen die größten, gewaltigsten Wirkungen entstammen. Wie aus dem winzigen Samenkorn ein mächtiger Baum erwächst, so zeiget sich all' überall die waltende Vorsehung des Herrn gerade in der Wahl kleiner Mittel zur Erreichung bedeutender Zwecke. „Denn nicht meine Gedanken sind eure Gedanken, und nicht sind eure Wege die meinen, spricht der Herr." Nicht dem Menschen gleich, der sein Vertrauen nur setzet auf Macht und Kraft, auf Reichthum und Vermögen, der seinen Sinn richtet auf Glanz und eitel Pracht, — sondern gerade im Schwachen ist der Ewige mächtig, im Unscheinbaren besonders offenbaret sich die Herrlichkeit Gottes. In einem schönen Gleichnisse haben unsere Weisen bei der Erklärung unserer Texteswort diesem Gedanken Ausdruck geliehen: בדברים קטנים הוא עושה נסים ועל ידי אזוב שהוא שפל שבאילנות גאל את ישראל „Mit kleinen, unbedeutenden Werkzeugen vollführt der Herr seine Wunderthaten. Hat er ja durch den Ysop, den geringsten, niedrigsten der Bäume, Israel erlöst." Und wahrlich, nicht unbeachtet dürfen wir diesen Fingerzeig lassen; denn er zeigt uns den Grund, weshalb der Ewige nicht eines der großen Culturvölker, sondern das in Sklavenfesseln schmachtende Israel zu seinem Boten hat erkoren, es zum Verkündiger hat bestellt der Lehre des einen,

einzigen Gottes. Gleich dem Ysop wuchs Israel heran unbeachtet, ja mißachtet; aber eben im Dunkel, entfernt vom Völkergewühle, ganz sich selbst lebend, entwickelte es sich wie der Ysop in natürlicher Schöne, „wie die Rose unter Dornen, so diese Holde unter den Töchtern." Die von seinen Vätern ihm vererbten Tugenden hatte es in seiner Mitte sorgfältig gepflegt, und vor Allem war es von der Tugend durchdrungen, deren Symbol der Ysop ist. Israel, das Volk der Demuth, erkor sich der Ewige. Mose, den Mann der Demuth, gab er ihm zum Führer!

Doch die Demuth allein, m. A.! füllet mit Nichten das Bild aus, welches uns im Ysop von unserem Volke geboten wird!

אגדת אזוב „Ein Bündel Ysop sollt ihr nehmen!" כלומר אני עושה אתכם אגדה לעצמי „Das bedeutet", bemerken sinnig unsere Weisen: „Ich der Herr vereinige Euch in einem festen Bunde für mich." Ein Vorbild war dies Bündel Ysop der Veränderung, die in Israel sich erst vollziehen mußte, bevor es die Fähigkeit erlangte, zu werden das Gott geweihete Volk. Den Zwingherren unseres Volkes war es nicht schwer geworden, dadurch, daß sie hier den Druck ein wenig erleichterten und dort ihn verstärkten, eine Ungleichheit der Gesinnung herbeizuführen, welche geeignet schien, Israel durch sich selbst in Knechtschaft zu erhalten. Neid und Mißgunst, Haß und Feindschaft waren die Früchte dieser geschickt ausgestreueten Saat. Aber der Herr zerstörte den Plan unserer Widersacher! Der Befehl erging, das Peßachopfer darzubringen: שה לבית אבות שה לבית „Ein Lamm für eine Familie, ein Lamm für ein Haus!" Durch die Einsetzung dieses Opfers wurden die Familien aufgefordert, sich fest aneinander zu schließen, und wo sie allein sich zu schwach fühlten, sollten sie sich vereinen הוא ושכנו הקרוב אל ביתו „ein Jeder mit seinen Nachbarn." Einigkeit und Frieden, besonders unter denen, die durch Blutsverwandtschaft einander nahe stehen; Einigkeit und Frieden unter denen, die die Bewohner eines Ortes sind, das war die Wirkung des Peßachopfers! Diese Eintracht, dieser Frieden, sie erhielten sofort

ihren schönsten Ausdruck in Mose und Aaron, dem herrlichen Führerpaare. Die Gesandten des Ewigen, brüderlich vereint wirkten die Brüder, der demüthige Moses neben und mit dem friedfertigen Aaron. Und der Lohn der Demuth, der Eintracht und des Friedens, er ward ihnen mit der Krone der Führer, der „Priesterwürde" in dem befreieten, von Gott sich erkorenen Volke!

II.

„Ihr sollet nehmen ein Bündel Ysop und es tauchen in das Blut, das in der Schale ist, und ihr sollet streichen an die Oberschwelle und an die beiden Pfosten von dem Blute, das in der Schale ist." Andächtig Versammelte! Die Demuth und die Eintracht hatten Israel werth und würdig gemacht der Wahl des Ewigen. Jedoch nun erst, mit dem Auszuge aus Aegypten erlangten sie durch das Gottesgesetz die Einrichtungen und die Formen, vermittelst welcher und in welchen sie diese Tugenden völlig zur Ausübung bringen konnten, durch welche ihnen der Weg gebahnt ward zur Ersteigung der höchsten Stufe wahren Menschthums. Nun erst im Dienste ihres Gottes erblühte unsern Vorfahren die köstliche Frucht des traulichen Familienlebens. Und nachdem der Ysop war getauchet worden in das Blut des die Familie einigenden Opfers, nachdem durch dasselbe war abgegrenzt worden der umfriedete Raum des jüdischen Hauses, in welchem Demuth, Eintracht, Gottesfurcht innig gepaart herrschten, erkannten auch die anderen Völker den ungeahnten Werth, die ungebrochene sittliche Kraft Israels. משל לאחד, שהיה לו שדה, והיה בה גל של צרורות, עמד ומכרה לאחר : עמד אותו האיש שקנאה והעביר את הגל מתוכה ומצא תחתיו מים חיים „Gleich einem Felde, in welchem sich ein Trümmerhaufen befand, und das sein Eigenthümer deswegen als nutzlos um ein Geringes verkaufte. Der Käufer aber räumte den Schutt hinweg und fand darunter einen Quell fließenden Wassers." Da pflanzte er, so fahren unsere Weisen in diesem Gleichnisse weiter fort, Weinreben reihenweise dahin, wie auch Gewürze und jegliche

Art köstlicher Bäume. Dann bauete er ein Schloß hinein und setzte Wächter darüber. Jeder aber, der des Weges vorbeizog, rühmte diese Besitzung ob ihrer Schönheit und Anmuth. — In Aegypten glich Israel dem mit Trümmern bedeckten Felde. All' seine guten Eigenschaften schlummerten versteckt und verdeckt unter dem schändenden Sklavengewande, dem erniedrigenden Drucke der Knechtschaft. Als aber der Ewige diese Hülle, diese Last von ihm nahm, da fand er מעין גנים, באר מים חיים, ונזלים מן לבנון „einen Quell der Gärten, einen Born lebendigen Wassers, so mächtig sprudelnd, wie vom Libanon." Diese gute Quelle, die Eigenschaften Israels, seine Opferfreudigkeit und seine Opferwilligkeit, sie bereiteten den Boden vor für die Pflanzungen des Herrn; sie ließen die göttlichen Gesetze untilgbar feste, tiefe Wurzeln schlagen im Herzen des gesammten Volkes! Und da der Herr sah, daß das Werk gelungen, daß der Samen gefallen auf fruchtbaren Boden, allwo er tausendfältige Frucht brachte, da erbauete er sich eine Wohnung in diesem seinem Besitzthume, da weilte er in Israels Mitte auf seinem heiligen Berge, da wurde er, o Israel, „dein Hüter, der Ewige, dein Schutz zu deiner Rechten." — Nachdem so befestigt worden die Volkseinheit Israels, fest gegründet durch das abgeschlossene Heiligthum des jüdischen Familienlebens, der jüdischen Gesinnungstüchtigkeit, da priesen staunend die Vorübergehenden die Schönheit dieses Gottesgartens. Selbst Bileam, das Vorbild aller Feinde unseres Volkes, stimmte widerwillig mit ein in das Lob: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen Israel, wie Bäche dahinfließen, wie Gärten am Strome, wie würzige Bäume, die Gott gepflanzt, wie Cedern am Wasser!"

III.

„Von Euch aber gehe Keiner hinaus aus der Thür seines Hauses bis zum Morgen!" Jüdisches Haus, jüdisches Familienleben, jüdische Gesinnung, entgegnet uns wohl, m. A., kopfschüttelnd der Eine oder Andere, sollen wir das wirklich noch heute erstreben? Wird es uns nicht eben von allen un-

seren Mitmenschen zum Vorwurf gemacht, daß wir uns abschließen, daß wir uns nicht mischen unter sie, daß wir nicht Bürger unter Bürgern, Menschen unter Menschen sein wollen? Sondern vielmehr immer und immer wieder unsern jüdischen Standpunkt betonen, es hervorheben, daß wir vor Allem den Pflichten und Geboten unserer Religion nachleben müßten? M. A.! So Jemand die Spitze eines Berges erklommen, wäre es da nicht unbillig, von seinen zurückgebliebenen Begleitern zu verlangen, daß er wieder abwärts zu ihnen zurückkehre, um in Gemeinschaft mit ihnen denselben Weg nochmals zu durchmessen? Und in dieser Lage befindet sich unser Volk, befinden wir uns selbst! Uns ist der schwer errungene Besitz, das durch Jahrtausende währenden Kampf bewahrte Erbtheil unserer Väter geworden, — die lautere Erkenntniß des einen Gottes! Nun hat sich schon an einem großen Theile der Menschheit bewahrheitet das Wort des Propheten: „Viele Völker werden dahinwandeln und sprechen, auf, laßt uns wallfahrten zum Berge des Ewigen.“ Aber noch immer ist der Morgen noch nicht angebrochen, ist die Nacht des Wahnes, der Unduldsamkeit noch nicht ganz geschwunden, noch ist die Zeit nicht gekommen, da das große Friedenswerk ist vollendet, da der Mensch den Menschen als Bruder anerkennt, da die Erkenntniß Gottes erfüllet die Erde, wie das Wasser das Meer bedeckt. Da wir nun zurückschreiten weder wollen noch können, so laßt uns Folge leisten dem Aufrufe unseres Texteswortes: „Keiner gehe hinaus bis zum Morgen“, welches erklärt und deutlich wird durch die Mahnung des Propheten: לך עמי בא בחדריך וסגר דלתך בעדך חבי כמעט רגע עד יעבר זעם „Auf, mein Volk, geh in dein eigenes Heim, schließe die Thür hinter dir, harre eine Weile, bis der Sturm vorüber!“ Harre ungebeugt, und gieb dem Sturme nicht nach! Gieb nicht selbst dich auf, opfere deine Volkseigenthümlichkeiten nicht, denn noch ist nicht von dir genommen der hohe Beruf, zu sein: ein Lehrer der Menschheit! Aber wie, m. A.! ist Abschließung vereinbar mit der Erfüllung dieses Berufes? Wohl, meine Theuren, denn dieses von

uns geforderte sich Abschließen es heißet nicht, unzugänglich werden, nicht, sich abwenden vom Hohen, Edlen und Schönen, nicht, sich fremd gegenüberstellen den Sitten, der Lebensweise unserer Mitbürger. Dieses Abschließen fordert nur, daß wir uns und unsre altväterliche Sitte nicht aufopfern der ersten besten Geburt des Tages, daß wir unser eigenes Gut nicht eintauschen gegen fremden Tand! Durch diese Abschließung eben, durch die treue Erfüllung all' der Gesetze, deren Träger unser Volk seit seinem Entstehen geworden, werden wir allen unsern Mitmenschen zum leuchtenden Beispiel und Vorbild werden; werden wir der Menschheit zeigen, daß die Gotteslehre mit den Geboten der Sitte und des Rechtes nicht nur im Einklang, sondern deren Quelle ist. Dadurch allein nur können wir unserer Aufgabe gerecht werden, denn dann werden alle Menschen erkennen, שאין הקבה פוסל לבריה אלא לכל הוא מקבל: השערים נפתחים בכל שעה, וכל מי שהוא מבקש ליכנס יכנס „daß der Ewige Keines seiner Geschöpfe von sich stößt, sondern alle mit Vatergüte aufnimmt, daß die Thore zu ihm aller Zeit geöffnet sind und Jedem, der den Zutritt wünscht, er auch offen steht." Dann werden alle zu der Einsicht gelangen, daß uns nachstreben, heißet, sich selbst veredeln, sich dem Ewigen nähern! . — Wenn wir, m. A.! dem Mahnrufe des Peßachfestes nicht unser Ohr verschließen, wenn wir stets in Demuth, innig verbunden in brüderlicher Eintracht wandeln den Weg des göttlichen Gesetzes, dann tragen wir unser Theil dazu bei, daß erfüllet werde die Verheißung des Ewigen durch seinen Propheten: „Sieh', es kommen Zeiten, spricht der Ewige, in denen man nicht ferner sprechen wird: Beim Leben des Ewigen, der Israel aus Aegypten geführt, sondern beim Leben des Ewigen, der Israel hinaufgeführt aus dem Lande des Nordens und all' den Ländern, wohin er sie verstoßen hatte. Dann werde ich sie weilen lassen in dem Lande, das ich ihren Vätern verliehen!"

Amen!

VII.

Der Sieg über den ägyptischen Geist.

Predigt am siebenten Peßachtage.

Von Rabb. Dr. A. Lewin in Koschmin.

אשירה לה׳ כי גאה גאה סוס ורוכבו רמה בים „Singen will ich dem Herrn, denn über Alles ist er erhaben, das Roß und seinen Reiter stürzte er in's Meer!"

A. V.! רוכב זה הוא שר של מצרים, וזהו כי גאה גאה „Dieser Reiter ist der Engelsfürst Aegyptens; ihn versenkte des Ewigen Macht in des Meeres Fluthen, und so erkannte Israel, daß sein Gott allgewaltig gebietet über die Untern und die Obern, über die Körper und die Geister." Eben dieselbe Warnehmung zwang auch dem Midjaniterfürsten Jethro die Erkenntniß auf: עתה ידעתי כי גדול ה׳ מכל האלהים „Nun habe ich erkannt, daß der Ewige erhaben thront über alle geistigen Wesen!" Mit dieser Erklärung beabsichtigen unsere Weisen die Bedeutung der Schlußfeier unseres Festes unserm Verständniß näher zu bringen. Unser heutiger Festestag feiert den Fortschritt geschichtlicher Geschehnisse, den Fortschritt von Aegypten zum Schilfmeere — aber er feiert zugleich den Fortchritt, welchen die Einwirkung der Ereignisse bewirkt hat in dem Denken, in der Erkenntniß Israels. In unserer ersten Festesbetrachtung, m. A., haben wir das Peßachfest begrüßt, indem wir seine Einwirkung betrachteten auf die Volkswerdung Israels, auf die Einigung der theilnahmlos oder gar gehässig einander gegenüberstehenden Stammesgenossen. Auf dieser Grundlage erwuchs dann, durch die Ereignisse mächtig gefördert, der Geisteshochflug, der unsere Ahnen in immer lauterere

Regionen führte, bis hin auf die Spitze des Sinai, bis hinauf zu der Stätte, allwo der Gottesgeist weilet ungestört und ungetrübt von unlautern, irdischen Bestrebungen.

Die Aufgabe unserer heutigen Festbetrachtung, m. A., nun soll es sein, nachzuweisen, daß unsere Lehrer eben diese Gedanken gekleidet haben in die Worte: „Am Schilfmeere ist der Engelsfürst Egyptens vernichtet worden!" Der Ewige wolle diese Erörterung uns erfüllen mit seinem Geiste, auf daß auf uns einwirke das Gedenken der Erlösung,, wie unsere Ahnen gefördert der Tag der Erlösung. Leiten wollen wir unsere Betrachtung lassen durch die soeben verlesenen Worte unseres Lehrers Moses: התיצבו וראו את ישועת ה׳ אשר יעשה לכם היום׳ כי אשר ראיתם את מצרים היום לא תוסיפו לראותם עוד עד עולם ה׳ ילחם לכם ואתם תחרישון „Stehet fest, so werdet ihr sehen des Ewigen Hilfe, die er euch heute bereitet. Nicht ferner werdet ihr Mizraim sehen, wie ihr heute es erblickt, bis in Ewigkeit! Gott wird für euch kämpfen, ihr aber sollet schweigend es mit ansehen!"

Amen.

I.

„Stehet fest, so werdet ihr sehen des Ewigen Hilfe, die er euch heute bereitet!" A. V.! Auch bei einer andern Schriftstelle begegnen wir einer ähnlichen Deutung, wie diejenige, mit welcher wir unsere Betrachtung eingeleitet haben. Als Jacob, aus dem Hause Laban's fliehend, mit Schrecken Esau zum Kriege gerüstet auf seinem Wege vor sich erblickte, da heißt es in der Schrift: „Es rang ein Mann mit ihm bis zum Anbrechen der Morgenröthe!" Dieser Mann — unsern Lehrern ist er שר של עשו — „der geistige Vertreter des Esauthumes!" Jacob kämpfte an gegen das Princip der rohen Gewalt, gegen den Lebensgedanken, der sich ausprägt in dem Doppelworte: ועל חרבך תחיה „Dein Schwert sei dir Ernährer" und והידים ידי עשו „die Hände sind Esau's Hände". Ihm galt es dagegen „die Stimme ist Jakobs Stimme". Nicht Gewalt, sondern Ueberzeugung — nicht das

Schwert, sondern das belehrende Wort — das sind die Waffen, die dem kämpfenden Jakob den Erfolg und den Ehrennamen ישראל „Gotteskämpfer, Gottessieger" verliehen haben! Und abermals am Schilfmeere וירא ישראל את היד הגדולה „sah Israel die Gewalt und Macht," aber nicht mehr die längst bezwungene Esaumacht sich gegenüber, sondern Gottes Geistesmacht sich zur Seite!

Ein Geisteskampf war entbrannt zwischen Egypten und Israel und hatte Geschlechter überdauert! הבה נתחכמה לו „Auf, wir wollen mit geistigen Waffen ihm beikommen". Dieser Kampfesruf, mit welchem Egypten die Waffen ergriffen hatte, er beweist, wie der Jakobssieg Israel unantastbar gemacht gegenüber roher, physischer Gewalt. Aber wird es auch die Kraft in sich finden, dem שר של מצרים zu widerstehen? Wird es stark genug sein, den ihm vererbten Geist ungetrübt und aufrecht zu erhalten gegenüber dem Anstürmen egyptischen Geistes, egyptischer Denkungsart? Nein, m. A.! Israel wäre unterlegen in dem Kampfe, wenn nicht des Ewigen Huld gedacht hätte des Bundes, den er mit den Vätern geschlossen hatte. Seines eignen Geistes, seiner Erkenntniß, seines Wissens Schatz war in Israel nicht reich genug, nicht so gefestigt, daß es sich hätte behaupten können gegen ein mächtig andringendes, mit Bewußtsein feindlich ihm gegenüberstehendes geistiges Streben. Und noch weniger hätte Israel allein es vermocht, einem solchen Streben obzusiegen. — So ward es denn immer mehr und mehr beeinflußt von dem שר של מצרים, von der freier Entwicklung abholden Geistesrichtung, von dem Knechtesgeiste Egyptens! Knechtessinn, darin zeigt sich zuerst der Geistesfürst des Egyptenthums. Der feige Sinn, der im Staube, aller Menschenwürde entkleidet, allgewaltig über sich schalten läßt die Launen eines sich selbst vergötternden Despoten — dieser Sinn war auch in Israel eingedrungen. Nicht hatte es sich aufzuraffen vermocht zu einer That, die ihm den Weg zur Freiheit eröffnet hätte. Ja — erst, als der alte Gewaltherrscher dem Tode seinen Tribut gezollt — hatte Israel es gewagt, aufzuseufzen von der Knech-

tesarbeit! Und noch am Meere zeigte sich der egyptische Geist, der durch die Befreiung wohl zurückgedrängt, doch nicht besiegt worden war, in dem Ausrufe: חדל ממנו ונעבדה את מצרים כי טוב לנו עבד את מצרים ממתנו במדבר „Laß ab von uns, wir wollen Egypten dienstbar bleiben, denn besser ist es uns, Egyptens Knechte sein, als der menschentödtenden Wüste Raub zu werden!" Ein Sklavenleben zogen sie vor dem Streben für die Freiheit und in der Freiheit; denn nur nach des Körpers Genüssen, nur nach Befriedigung der irdischen Triebe haschte der Sinn, welchem Herrscher und Gebieter geworden der שר מצרים Diese Unterthanen egyptischen Geistes, wie sie am Schilfmeere standen, theilet der Midrasch in vier Abtheilungen, von denen je zwei eine Geistesrichtung vertreten: אחת אומרת ליפול אל כים ואחת אומרת לשוב מצרימה „Die eine gedachte sich ins Meer zu stürzen, die andere hinwieder, nach Egypten heimzukehren." Ja, m. A.! Auch hier bewähren sich unsere Weisen wiederum als tiefe Kenner der Menschenherzen. — Nicht edlem Muthe, nicht der Liebe zur Freiheit, nicht der Aufopferung für ein Ideal ist der Todeseifer der Einen entstammt. Er entspringt vielmehr derselben Quelle, welcher das ängstliche an's Leben Klammern der Andern seinen Ursprung dankt! Hier Verzweiflung — dort Kleinmuth: Beide sind nur ein verschiedener Ausdruck knechtischen Sinnes, der gewöhnt an blinden, stummleidenden Gehorsam, es nicht vermag selbstthätig, selbstbestimmend mitzuwirken an der Entwirrung eines Schicksalsknotens. Die dumpfe Angst, das Schreckensbild der Zukunft, spornt den Gedankenarmen, freier That Entwöhnten gleicherweise an zu unverständigem, ziellosem Thun, wie zu dumpfem, willenlosem Gewährenlassen.

Gegen diese Wirkungen des egyptischen Knechtessinnes wendet sich der Ewige durch Moses Mund: התיצבו וראו את ישועת ה' אשר יעשה לכם היום „Bleibet fest — so ruft er ihnen zu — fallet nicht zurück in die Abhängigkeit und Sklaverei Egyptens, der ihr eben erst euch entrissen habt, als ihr gewappnet zoget aus dem Lande Mizraim —

dann werdet ihr sehen des Ewigen Hilfe, die noch heute erstrahlet!“

II.

„Denn wie ihr heut Mizraim gesehen, solltet ihr es nie mehr erblicken!“ M. A.! In diesen Worten liegt nicht nur die Zusicherung der Befreiung, der Vernichtung des übermächtigen Drängers — nein לא תוסיפו לראותם „Ihr sollet nicht fortfahren, es zu sehen“ enthält einen göttlichen Befehl! Diesen erfassen unsere Lehrer als gleichbedeutend mit dem Geheiße des Ewigen: לא תוסיפו לשוב בדרך הזה עוד „Ihr sollet nicht rückwärts kehren diesen Weg, der von Egypten euch entfernt!“ Israel sollte auf seinem Wege immer mehr und mehr von sich thun den Knechtessinn, der unfähig macht zu männlicher That, der Verzweiflung oder Ohnmacht im Gefolge hat! Fest soll es stehen auf dem durch eigenes Denken bereiteten Standpunkte — ein Volk, das seines Berufes eingedenk, auch seiner Würde nie vergißt! Nicht vorwärts stürmen soll es mit dem Muthe der Verzweiflung — nicht durch jedes Hemmniß zurückgeschreckt, darf den Zug des Vorwärtsstrebens es mit gebrochener Kraft hemmen und rückwärts den Weg betreten, der zur Knechtung führet, zur Vernichtung! In besonnenem ruhigen Fortschreiten vielmehr zeiget sich der Hauch des Gottesgeistes! Erst, als der Morgenwind des Meeres Tiefen und das Dunkel der Nacht gelichtet hatte, als so die Bahn bereitet war, zog Israel auf göttlichen Befehl vorwärts seinen Weg! Israel erhält nur dann sich diesen Namen, Gotteskämpfer auch im Geistesringen, wenn unbekümmert um die ringsumher geschaarten Feinde es dem Winke seines Gottes lauschet, wenn stets ruhig es fortschreitet auf dem Wege, der aus nächtigem Dunkel hinführet durch den Geistesmorgen zum hellen Tage der **Erleuchtung**, der Einigung aller Menschen!

אחת אומרת לעשות מלחמה ואחת אומרת נצווח כנגדן „Ein Theil dachte den Kampf zu beginnen, ein Theil wollte durch List Verwirrung tragen in die Reihen der Gegner.“ M. A.! Noch in einer andern Weise zeigte der שר של מצרים.

daß er bisher Herr geblieben eines Theiles von Israel in solchem Streben. — Es galt einen Geisteskampf zu kämpfen — Ansicht stand der Ansicht, Meinung der Meinung, Gedanke dem Gedanken gegenüber. In diesem Gotteskampfe nun wollte ein Theil Israels zu irdischen, ja zu verwerflichen Mitteln seine Zuflucht nehmen! Und kann dies Wunder nehmen? Der aegyptische Geist war noch nicht in ihnen vernichtet, der Geist, welcher mit Mitteln der Gewalt sein Reich erbauet, es stützet durch Unterdrückung. Israels Sinn lebte noch im Banne egyptischer Sklaverei, die sich nicht damit begnügte, sich die Körper dienstbar zu machen, sondern die auch jeden Geistesflug hemmte, das Denken beschränkte, allein den Kastengeist duldete! Am Schilfmeere erst errang der Geist Gottes den Sieg über diesen שר של מצרים. Da ward Israel belehret, daß es nicht des Menschen Aufgabe sei, zu kämpfen für Gott, Ansichten und Lehrmeinungen zu unterdrücken, zu verfolgen die Urheber neuer Gedankengebäude! ה' ילחם לכם ואתם תחרשון „Gott wird für Euch kämpfen, Ihr aber sollet es schweigend dulden." Nicht Kampf und Streit, nicht Mittel irdischer Gewalt entscheiden den Sieg der Wahrheit und des Rechts! Gott, der ewige Schützer des Lichtes, er wird entscheiden, er wird alldeutlich künden in der Zeiten Wandel, was wahr und gut, was recht und edel ist vor ihm! Nicht für Gott streitest Du, so Du bedrückest, nicht ein Gotteskämpfer bist Du, so Du Gewalt übst — Deiner Selbstsucht fröhnst Du damit, Deiner Eitelkeit, Deinem Zorne und Deinem Hasse! Nicht Israel, „der Gottessieger" — nein, ein Knecht des שר של מצרים ist, der solches thut! So, m. A., hat der Ewige am Schilfmeere vernichtet für Israel den Knechtessinn, den wilde Verzweiflung und verächtliche Ohnmacht begleiten! Er bleibe fortan fern Israel, dem Volke und jedem Einzelnen, mag auch vor uns stürmen das Meer des Unheiles, hinter uns andrängen feindlichen Geschickes Macht. — So hat der Ewige in das Schilfmeer versenket, — auf daß er nie auftauchen möge in Israels Mitte — den שר של מצרים, fanatisches Wüthen in Wort und That gegen ab=

weichende Meinungen und Gesinnungen! M. A.! Wahrlich wir Alle wünschen gewiß, daß auch dieser egyptische Geist in seinen beiden Gestalten todt und verschollen sei! Daß dieser Wunsch zur Wirklichkeit werde, daß wir ungebeugt und ungebrochen widerstehen können des Schicksals Schlägen, daß in der Ansichten Widerstreite wir frei von Haß uns wahren können Herz und Sinn, daß stets unverbrüchlich wir befolgen das Gebot, welches unser Texteswort uns entboten: „Stehet fest, dann werdet Ihr sehen die Hilfe des Herrn, die er heute Euch bringet, denn wie Ihr heut Mizraim gesehen, sollet Ihr es nie wieder sehen. Gott wird für Euch kämpfen — Ihr aber sollet schweigend es ansehen“ — dazu vermag allein uns zu befähigen, daß wir lauschen, daß wir horchen des Propheten Mahnung: אל תיראי תולעת יעקב מתי ישראל אני עזרתיך נאם ה׳ וגאלך קדוש ישראל „Fürchte nicht, Wurm Jakob, Häuflein Israels, ich stehe Dir bei, spricht der Ewige, und Dein Erlöser ist der Heilige Israels.“ (Jes. 41) Vertrauen auf Gott und Demuth! Beide vereint lassen uns nie zurück sinken in die Fesseln egyptischen Geistes — beide vereint wahren uns vor Haltlosigkeit und vor Ueberhebung! Kräftig im Vertrauen auf unsern Gott werden wir kühn die Stirn bieten dem Anprall der Schicksalswogen — demüthig im Hinblick auf uns, im Aufblick zu Gott werden wir nie unsere Kraft überschätzen, nie uns dünken die berechtigten Vorkämpfer des Allmächtigen! Denn מה תולעת אינה מכה את הארז אלא בפה. כך אין להם לישראל אלא תפלה „Wie der Wurm der Ceder nur durch seinen Mund schaden kann, so hat Israel als Waffe gegen seine Widersacher nur den Mund — die Ueberzeugung der Rede, die Waffe des Gebetes!“ Diese Erkenntniß, m. Theuren, ist in Israels Glauben stets lebendig geblieben. So erkläret sich der Zuruf, mit welchem der ungerüstete Hirtenknabe David entgegentrat dem gepanzerten ungeschlachten Riesen: „Du kommst zu mir mit Schwert und Schild und Spieß, ich aber komme zu Dir mit dem Namen des Ewigen der Heerschaaren.“ Und so erhob auch König Assa sich im Gebete: „Ewiger, wahrlich, Du vermagst zu hel-

fen dem Mächtigen wie dem Ohnmächtigen! Stehe uns bei, Ewiger, unser Gott, denn auf Dich haben wir uns gestützt, und in Deinem Namen sind wir gezogen wider diese Menge! Ewiger, unser Gott, neben Dir vermag kein Staubgeborener zu streiten!"

Gottes allein ist der Kampf, sein der Sieg in allen Zeiten! Walte der Ewige, daß auch in unserm Thun diese echt jüdische Erkenntniß beständig zum Ausdruck gelange — daß solche Frucht entsprieße dem Gedenken des Gottessieges am Schilfmeere! Amen.

VIII.

Zählet die Seelen!

Predigt zur Todtenfeier am achten Passahtage.

Vom Herausgeber.

Zu Ende geht das Fest, das eingesetzt zur lebendigen Erinnerung an die befreiende Gottesthat, das Fest, das den Grundstein unserer Geschichte enthält, das da feiert Israels Geburt als freies Volk, und das, seitdem Israel aufgehört hat, ein Volk zu sein, in allen Wohnungen dieser über den Erdboden zerstreuten religiösen Genossenschaft gefeiert wird als ein inniges, unübertroffenes Familienfest. Wie lautete doch die alte Festvorschrift? „Feiert das Fest למשפחותיכם „nach Euren Familien", verzehret das Passahlamm: במכסת נפשות „nach Anzahl der Seelen!" Alle Seelen einer Familie sollten mitgezählt werden. Hört Ihr's: Alle Seelen! Ach! durch dieses eine Wort werden wir gemahnt, auch der Seelen derer zu gedenken, die dem Kreise unserer Familien entrückt sind, die unser leiblich Auge vermißt, deren

verklärtes Bild aber in unverwischlichen Zügen vor unserer Seele steht.

„Alle Seelen sollen mitgezählt werden!“ Dieser Ruf des Festes mahnt uns an die „Seelenfeier“, die wir, bevor des Festes letzte Stunde schlägt, jetzt hier begehen wollen in wehmuthvoller Stimmuug, in schmerzlicher Erinnerung, aber auch zugleich in heiliger Fassung, in demuthvoller Ergebung in den Willen dessen, der unser Geschick nach seinem weisen Plane lenket! Amen.

I.

„Ihr sollt die Seelen zählen!“ So lautet eine Mahnung unseres Passahfestes. — Doch bedarf es erst dieser Mahnung, daß wir dem Andenken der Theueren, die aus unserer Mitte geschieden, eine Wehmuthszähre weihen? daß wir einen thränenvollen Blick auf die Grabhügel richten, die geliebte Angehörige umschließen? Ich frage, bedarf es erst dieses Mahnrufes des scheidenden Festes? Ich glaube, die erste Stunde des beginnenden Festes hat lauter uns daran gemahnt, als Worte es vermögen. Als wir am ersten Festabend heimkehrten aus dem Tempel und an die Festtafel uns setzten, ach! da gewahrten wir die Lücken an der Tafelrunde! da fehlte manche liebe Seele, hier die liebende Hand, die sonst so sorgfältig Alles hergerichtet, die Gattin, die nach den Mühen des Tages mit freudestrahlendem Antlitz neben dem Gatten Platz nahm, leer ist nun ihr Platz und eine gewaltige Leere im Herzen des Gatten, die nur die Liebe zu den mutterlosen Kindern auszufüllen vermag.

An einer anderen Festtafel da sitzen Gatte und Gattin, und stummes Weh in ihrem Antlitz, sie blicken einander in's thränenfeuchte Auge, ach, sie verstehen sich, sie gedenken Beide des erwachsenen Sohnes, der Freude ihres Lebens, sie schweigen, es will Einer dem Andern die schmerzliche Erinnerung ersparen; mit von Thränen erstickter Stimme beginnen sie: הא לחמא עניא „Das ist das Brod des Elends.“ . . . Hier rechnet eine Mutter in Gedanken wie alt, wie groß ihr Kind-

lein jetzt gewesen, hätte ein herber Tod es nicht frühzeitig entrissen — dort blicken Kinder auf den leergebliebenen Sitz des geliebten Vaters, der über das Fest sie zu belehren pflegte; im stummen Schmerz sitzt die Mutter rathlos neben ihnen. — Von diesen allen gilt das Wort Hiobs (3, 24): לפני לחמי אנחתי תבוא ויתכו כמים שאגתי „Vor dem Mahle kommt mein Seufzen, es ergießen wie Wasser sich meine Klagen", und das Fest ist in Trauer verwandelt. Wer ist wohl unter uns, der nicht mit den Worten des Liedes, das wir heute lesen, des Hohenliedes, sprechen könnte: על משכבי בלילות בקשתי את שאהבה נפשי „Wenn ich in stiller Nacht schlaflos auf meiner Lagerstätte mich wälze, da suche ich im Geiste meines Herzens Lieblinge, בקשתי ולא מצאתי suche — aber finde nicht." Ich mache mich auf ואסובבה בעיר בשוקים וברחובות begebe mich „nach den Märkten und großen Plätzen der Stadt," ich will auf dem großen Markte des Lebens, bei der wohlfeilen Weisheit des Tages mir Auskunft holen: את שאהבה נפשי ראיתם „Könnt Ihr mir nicht sagen, wo die sind, die meine Seele liebte?" Ach! Sie zucken die Achseln, sie sagen: Die suchst Du vergeblich, sie sind auf ewig dahin, auf Nimmerwiedersehen! Das ist so Lebenslauf, wenn der Docht zu Ende, hört das Licht zu brennen auf, wenn der Lebensstoff verzehrt ist, dann ist's aus mit uns! — O wäre es wenigstens so — erwidere ich daß der Tod nach verbrauchter Lebenskraft einträte, aber, wie oft wird „der Lebensfaden jedoch früher durchschnitten" כי גז חיש, wie Viele sterben dahin in vollster Lebenskraft, wie oft pflückt der Tod mit knöcherner Hand Knospen und Blüthen, wie selten reife Halme. Er kennt keine Schonung für die Jugend, keine Nachsicht für blühende Schönheit, keine Rücksicht auf Ansehen und Wissenschaft. Er wartet nicht, bis die Arbeit vollendet, er reißt oft den Menschfreund mitten in der Ausübung seines Berufes dahin. — Unbefriedigt, mit Sehnsucht im Herzen, gehe ich weiter. מצאוני השמרים, „da treffen mich die Wächter," die Glaubenswächter, die Hüter der Religion. — Ihr werdet mir's sagen können: „Wißt Ihr's, wo die sind, die

meine Seele so innig geliebt?" Und sie neigen sich zu mir und sprechen: „Du möchtest wissen, אנא הלך דודך „wohin Dein Trauter gekommen?" Du sagst, in's Grab ist er gesenkt, in's ewig stille Grab, in die finstere Nacht des Todesschattens, wo es kein Streben giebt — nein! ruft die Religion Dir tröstend zu: Dein Trauter, Dein Geliebter, Dein Gatte, Dein Bruder, דודי ירד לגנו „er ist in den Garten hinabgegangen, לערוגות הבושם ihn umduftet der Hauch der Verklärung, לרעות בגנים וללקוט בשושנים er weidet auf immergrünen Fluren, er pflückt die Rosen der Unsterblichkeit!" Kaum hatte ich das vernommen aus dem Munde der Religionslehrer כמעט שעברתי מהם עד שמצאתי את שאהבה נפשי „da hatte ich gefunden, den meine Seele liebt." Er ist nicht verloren für mich, er weilt in den Gärten ewiger Seligkeit. — אחזתיו ולא ארפנו „Diesen Glauben will ich festhalten und ihn nicht schwach werden lassen in mir," er bringt mich dereinst אל בית אמי אל חדר הורתי „in die ewige Heimath der vorangegangenen Seelen, zu all' den Meinigen."

Wenn Ihr suchet, die Eure Seele geliebt, so zählet die Seelen, — so Ihr nur die Körper zählet, dann allerdings fehlt Euch so Mancher, zählt Ihr aber die Seelen, dann seid, dann bleibt Ihr vollzählig. שאו מרום עיניכם . . . . איש לא נעדר (Jes. 40, 26) „Hebt vom Grabe hinweg zum Himmel empor Euren Blick — da ist Keiner verloren!"

II.

Das, m. L., ist der Trostesbalsam, der aus dem duftenden Frühlingsliede uns entgegenströmt, welches das scheidende Fest uns gleichsam zum Abschiede reicht. Wir scheiden vom Feste und kehren zurück in die Heimath, wir scheiden aus dem Leben und kehren ebenfalls zurück in eine Heimath, in der wir ein seliges Wiedersehen feiern, eine Heimath, in der unseres Herzens Sehnen gestillt werden wird, eine Heimath, in der die Tugend, je mehr sie hier gekämpft, desto schönere Siege feiern wird, eine Heimath, wo es für jeden Schmerz und jedes Leid

einen Ersatz giebt, eine Heimath, wo die Seufzer der Unschuld gestillt, die Thränen getrocknet werden, eine Heimath, in welcher auch die hier früh abgefallenen Knospen und Blüthen unter der Liebessonne des Allmächtigen gedeihen, unser Streben Vollendung finden wird. — Da habt Ihr den Schlüssel zur Lösung des Lebensräthsels. Aus dem Tode neues Leben — das lehrt uns die Natur durch ihren Frühlingsboten. Der Tod ist פדות נפשנו „die Befreiung unserer Seele“ aus irdischen Sklavenketten, „eine Erlösung aus Finsterniß zu großem Lichte“ — das lehrt die Religion durch das Peßachfest, das uns ja auch mahnet, למנות ימינו כן „unsere Tage recht zu zählen, — damit wir's bringen zu einem weisen Herzen“, und einsehen: Wir schließen hier das gebrochene Auge, um es für eine lichtere Welt zu öffnen, unsere Lebensarbeit, hinieden unterbrochen, wird fortgesetzt, das hier mangelhaft Gebliebene kommt dort zur Reife! O verschließe diesem gottsel. Glauben Dein Herz nicht, er ist Dein Halt im Leben, er ist der Grundfels aller Tugend und Sittlichkeit. Mit diesem Glauben im Herzen kannst Du erst Dein nennen die Geliebten Deines Herzens, kannst Du erst sprechen: אני לדודי ודודי לי „Ich gehöre meinem Trauten, mein Trauter mir an!“ Jetzt erst drücke den geliebten Säugling mit Himmelslust an Deine Brust, glückliche Mutter! Er ist Dein, bleibt Dein — und ginge er auch früh von Dir; Du nimmst ihn aus Deinen Armen und legst ihn dem Vater droben an's Herz! Wir wissen es, geliebte Kinder, wir können Euch, Ihr uns nicht verlieren!

Darum, Ihr Väter und Mütter, zählet die Seelen! Laßt uns sorgen für die Kinder wie für Unsterbliche, nicht nur für die kurze Spanne hinieden Lebens, sondern für die Ewigkeit. Laßt uns nicht begnügen, sie bloß mit dem Irdischen zu versorgen, sondern mit Schätzen, die in der ewigen Heimath Werth haben! Diese Mahnung nehmt mit für's Leben, m. Th., dann habt Ihr die rechte Lebensanschauung, dann werdet Ihr wirken und streben, ringen und kämpfen, tragen und dulden wie — Unsterbliche. Ihr habt die

sichere Höhe gefunden, von welcher kein Sturm Euch reißen kann. Und schlägt uns dereinst die letzte Stunde, müssen wir scheiden, dann wahrlich scheiden wir mit dem frohen, beseeligenden Bewußtsein, auch für „die Seelen unseres Hauses“ gesorgt, sie gelehrt zu haben, die Tage ihres Erdenlebens recht zu zählen. Wir brechen ab die בתי חומר „die Lehmhütten,“ eilen in die בתי נפש ewigen „Wohnungen der Seelen!“ Wir scheiden hier von mancher theuren Seele, aber wir gehen hin zu anderen Theueren, und Ihr, die Ihr zurückbleibet, Ihr kommt uns Alle einst nach in die ewige Heimath, denn unser ganzes Leben ist ja ein פסח לי׳ „ein Hinüberschreiten zu ihm, dem Ewigen, Alliebenden, Unsterblichen!“ Amen! (Jiskor.)

IX.

Israel, ein Kleinod Gottes.

Predigt am Schabuothfeste 5635.

Von Rabbiner Dr. Ad. Kurrein in Linz.

> Und nun, wenn ihr höret auf meine Stimme und meinen Bund haltet: so sollt ihr mir sein ein Kleinod unter allen Völkern; denn mir gehört die ganze Erde.
>
> Exod. XIX C. 5. v.

Meine andächtigen Zuhörer! Vor mehreren tausend Jahren, da machte in fernen Landen eine kleine Familie in kleinen Kreisen sich bemerkbar. Ihren Ursprung kannte Niemand, und ein geheimnißvolles Dunkel breitete sich über deren Wesen, Treiben und Gebahren. Die Völker und Nationen der weiten Welt und ihrer nächsten Umgebung konnten sie nicht beirren, sie lebte abgeschlossen, mied jeden Verkehr, jede Berührung mit Außen und wehrte auch mit aller Strenge je=

den unberufenen Einblick in ihr stilles Leben. Nicht zu sehen und nicht gesehen zu werden, war Herzensbedürfniß dieser Familie. Aengstlich stand des Tages ein sorgsamer Hüter auf der Warte, und nie müde und nicht ermattend schloß er auch des Nachts nicht das Auge, als gälte es einen Schatz zu hüten, einen Schatz, der alle Kostbarkeiten der Welt übertreffe, und den ein „böser Blick" schon verderben könnte! Wie ein Zauberer oder Todtenbeschwörer, der Nachts in stiller Stunde seine geheimnißvollen Kreise zieht, seine dunkeln Sprüche murmelt und seine schwarze Kunst betreibt, also erschien den Uneingeweihten diese Familie mit ihrem ungekannten räthselhaften Wesen, und ein unheimliches Grauen hielt lange Zeit die Neugierigen ferne. Unversehens aber, wie der Habicht in's stille Taubennest fährt, griff ein schnöder Räuber in dieses stille Familienglück, zerstörte es, trieb die Genossen auseinander und wollte die so lange gehüteten Schätze als gelegene Beute mit sich führen. Wüst war nun die Stätte, die Familie in's Elend hinausgetrieben, doch die Schätze, sie wurden nicht gefunden. Wohl sagte man, das Familenhaupt hätte sie unbemerkt mitgenommen, doch der Räuber hatte ihm nichts als das nackte Leben gelassen und eine scheinbar werthlose Rolle, bemalt mit fremden unverständlichen Zeichen. So war's auch in der That. Die Glieder der Familie fanden seitdem nie mehr an einem Tische sich zusammen, erschienen aber überall in auffallender Uebereinstimmung, überall ein Räthsel, das Jedermann lösen wollte und Niemand konnte, das Bosheit, Unverstand und Fanatismus oft in grausenerregender Weise zu lösen versucht, doch die Lösung ist bis zum heutigen Tage Niemand geglückt.

Fragte man aber, m. a. Z., ein Glied dieser Familie nach der Ursache seiner seltsamen Lebensweise, da begann es nach Art der orientalischen Märchenerzähler: Höre, mein Freund, vor vielen tausend Jahren, da war ich ein Kind des Ostens, in lieblicher Jugendfrische wandernd an der Wüste Saum, da fand mich ein gewaltiger Fürst, ein Fürst, der mächtiger als alle eure Herrscher und Könige, dessen Macht wohl

über die ganze Erde und noch weiter reicht, und dessen Schätze wohl die ganze Welt nicht aufwiegt. Dieser Fürst lud mich ein, ihm zu folgen. Kindlich, unbefangenen Sinnes willigte ich ein, versprach, in Allem und Jedem ihm treu zu sein, von seinen Wegen nie zu weichen, keinen Anderen als ihn zu lieben und keinem Anderen mein Herz zuzuwenden. Als ich ihm treuherzig dieses zugesichert hatte, da sandte er mir zwei Engel von des Himmels Höhen; der eine umgürtete mir eine Waffe, der andere setzte eine Krone auf mein Haupt (Midr. Tanch. Tezaweh c. 11) und einen kostbaren Schatz, der nahezu 1000 Zeitalter vor der Schöpfung der Welt im Himmel verwahrt wurde, gab er mir zum Geschenke (Jalkut Tehil. c. 29). Diesem mächtigen Fürsten nun, so spricht ein jedes Glied der Familie, diesem habe ich mich damals für alle Zeiten und Ewigkeiten verlobt, diesem habe ich mich verlobt zu ewiger Liebe und Treue; da öffneten sich die Himmel und der Berg Sinai brannte als Hochzeitsfackel, Donner und Blitz und die Stimme des Jobels verkündeten das Fest laut hinaus in alle Welt und Engelschaaren umstanden mich und die Urkunde, לחת העדת „die Tafeln des Zeugnisses" schrieb mein Fürst mit eigener Hand in Stein und ein „Bewährter seines Hauses," sein treuester Diener, gab mir die beglaubigte Abschrift. Es ist die Rolle, die ich seit Jahrtausenden mit mir trage, sie ist mein Adelsbrief, ist Zeugniß meiner hohen Verbindung, sie ist meine Ehre und meine Würde, mein Schatz, meine Liebe und meine Glückseligkeit. Darin lese ich bei Tag und bei Nacht; im Glücke bewahrt sie mich vor Uebermuth, im Unglück erhebt, tröstet und richtet sie mich auf, und als die Feinde meiner spotteten, als sie mich höhnten und mißhandelten, als sie die Krone mir vom Haupte zerrten und meinen Schleier zerrissen, da blieb ich ruhig, ich hatte ja die göttliche Urkunde in den Händen!

Gewiß, m. a. Z., habet Ihr längst errathen, daß diese alte Familie mit ihrem geheimnißvollen Thun und Wirken niemand anders ist, als wir selber. Wir Juden sind es, die heute den Gedenktag unserer vieltausendjährigen Verbindung

mit Gott und seinem heiligen Gesetze feiern; wir Juden sind es, die die Bezeichnung, ein Volk Gottes, ein Kleinod Gottes zu sein, für uns in Anspruch nehmen, einen Vorzug, der viel unverdienten Haß und Spott und Hohn uns gebracht, aber Jahrtausende hindurch unter allen Stürmen ungebrochen uns erhalten hat. Darum, m. a. Z., will ich heute am Tage der Offenbarung erörtern, mit welcher Berechtigung Israel ein Kleinod, ein Schatz Gottes sein kann, und wie es in aller Zukunft ein solcher bleiben soll.

I

והייתם לי סגלה מכל העמים כי לי כל הארץ „Ein Kleinod sollt ihr mir unter allen Völkern sein, denn mir gehört die ganze Erde". Schätze und Kleinodien gar mancherlei Art, m. a. Z., besitzt der Mensch. Gar Viele halten Geld und Gold, Silber und Edelgestein für Schätze, die zu erwerben und anzustreben sind, ohne zu bedenken: התעיף עיניך בו ואיננו „ehe das Auge sich daran satt gesehen, sind sie nicht; und wieder giebt es Dinge, die wegen ihres Alters, wegen ihrer Seltenheit von absonderlichen Liebhabern als Schätze angesehen werden, und von denen es eigentlich gilt: מתאוה ואין „sie werden wohl gewünscht, besitzen aber an sich keinen Werth" Endlich giebt es einen Schatz, den die meisten nicht erstreben, weil sie ihn für einen Schatz nicht halten, und weil sie seinen Werth nicht kennen; es ist das Wissen. Und doch ist das Wissen nach jeder Richtung hin schätzenswerth: ה' קנני ראשית דרכו es ist ein Alterthumsstück, denn es war das erste der göttlichen Werke; es ist eine Seltenheit, denn nicht gar viele besitzen, nicht viele kennen es; es ist auch nicht von eingebildetem Werthe, denn allezeit und überall behält es seine Schätzung: טובה חכמה מפנינים „die Weisheit ist besser denn Perlen, und keine Kostbarkeit kommt ihr gleich." Solcher Art, m. a. Z., müßte nun der Schatz sein, der um seiner selbst willen Israel seinem Gotte werth machen könnte, der eine ewige unveränderliche Schätzung Israel sicherte. Wahrlich nicht Gold und Silber ist es, — und besäßen die Juden dessen auch so

viel, als die Judenfeinde tagtäglich versichern —, nicht Reichthümer sind es, um derentwillen Gott die Juden lieben sollte: לִי הַכֶּסֶף וְלִי הַזָּהָב נְאֻם ה׳ צְבָאוֹת „Mir gehört ja das Silber, mir das Gold, spricht der Herr der Heerschaaren.“ Auch ist der Jude weit entfernt, zu glauben, daß er allein und nicht alle Menschen Eigenthum Gottes sind. Das erste Wort unserer heiligen Thora zerstört eine solche Thorheit, die nur der Unverstand ersann: בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹקִים אֵת הַשָּׁמַיִם וְאֵת הָאָרֶץ „Gott ist Schöpfer des Himmels und der Erde“ so beginnt die Schrift und zeigt, daß in diesen Kreisen Alles ihm gehört; und dreimal im Tage wiederholt sich der Jude: טוֹב ה׳ לַכֹּל וְרַחֲמָיו עַל כָּל מַעֲשָׂיו „Die Güte Gottes kömmt Allen zu, und seine Liebe erstreckt sich über alle seine Geschöpfe.“ Gar früh wurde aber der Jude zum Bewußtsein gebracht, daß er sich der Liebe Gottes besonders würdig machen könne, daß er seinem Gott und Herrn besonders lieb und werth, ja daß er ein Schatz Gottes werden könne, wenn er die ihm zugetheilte Bestimmung erfüllte. Solltet ihr, m. a. Z., nun fragen, wo diese Bestimmung zu finden sei, wo ihr erfahret, wie man Gott, dem Herrn besonders lieb und werth werden kann, so blicket doch hinein in jene Urkunde, die ihr seit Jahrtausenden mit euch führet, und leset jene zehn Worte, auf welche das ganze sittliche Weltgebäude aufgeführt wurde. Fürwahr nicht am siebenten Schöpfungstage stand die Welt vollendet da, so wenig als ein unschuldiges, weil unvernünftiges Kind ein vollkommener Mensch ist; erst als die Menschen das göttliche Gesetz bekamen und durch dasselbe die Sittlichkeit bethätigen konnten, da war der Weltenbau auch geistig und moralisch vollendet. Zur wirklichen Vollendung bedurfte es zweier Säulen, nämlich der reinen Erkenntniß Gottes und der wahren Sittlichkeit. Und die reine Erkenntniß Gottes und die wahre Sittlichkeit, das ist der ganze Inhalt der zehn Gottesworte, das ist der Zweck des Lebens, das ist das Ziel menschlichen Strebens, das ist der Schatz des Menschen, der ihn zu allen Zeiten, an allen Orten glücklich macht, der seinen inneren, wahren Werth stets behält und be-

halten muß, das ist Anfang und Ende aller Weisheit, ja das ist die Weisheit selbst. Das Wissen, das auf Entdecken und Erforschen ausgeht, ist nie vollendet, nie abgeschlossen, muß stets vorwärts schreiten, und was einst gegolten, das gilt nicht mehr und was heute gilt, das wird in hundert Jahren vielleicht nicht mehr gelten; aber die Weisheit des Lebens, die Erkenntniß Gottes, die Moral und die Sittlichkeit, das istein ewiges, unveränderliches Wissen; ein Wissen, das für alle Zeiten gilt, für alle Ewigkeiten die Menschen veredelt; da sind keine neuen Entdeckungen möglich, da ist keine Widerlegung denkbar. Die reine Erkenntniß Gottes, die Moral und die Sittlichkeit, wie sie heute gelten, so hatten sie vor Jahrtausenden gelten müssen und so werden sie in Jahrtausenden ihre Geltung behalten, da läßt sich nichts hinzugeben und auch nicht ein Titelchen eines Buchstabens wegnehmen. Dieses dauernde und bleibende Wissen also, diesen wahrhaften Schatz hat das Judenthum nun in seiner Rolle seit Jahrtausenden gehütet und hütet ihn noch immer mit unveränderter Liebe; und mögen auch die Judenfeinde noch so laut und oft und unermüdlich in alle Welt hinausrufen, wie viel Fehler der Jude besitzt, wie viel Unschönes an ihm haftet, wie viel Tadelns= und Hassens= werthes ihm innewohnt: ועל כל פשעים תכסה אהבה diese eine reine unveränderliche Liebe, mit der der Jude am göttlichen Gesetze hängt; diese vieltausendjährige Treue, die er seinem Gotte bewahrt hat, läßt alles Andere vergessen. עד שלא קבלו ישראל את התורה הי' העולם מדבר „Glich ja die Welt, wie unsere Weisen sagen, (Midr. Schem. rab. c. 24) einer Wüste, ehe Israel das göttliche Gesetz angenommen hatte, und sie wäre es geblieben, wenn Israel sich nicht zum Träger desselben gemacht hätte!

Konnten aber, so wendet man gewöhnlich ein, die alten Culturvölker nicht auch den richtigen Weg finden; hatten sie nicht auch ihre Denker und Gelehrten, ihre Frommen und Tugendhaften, und warum will Israel einzig und allein das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die reine Gotteserkenntniß, die wahre Tugend, die wahre Sittlichkeit den Menschen gelehrt

zu haben? Darauf erwidert Israel: ולא קם נביא בישראל כמשה אבל באומות קם ואיזה זה בלעם בן בעור Niemals haben die Juden Gott, dem Herrn eine solche Ungerechtigkeit zugemuthet, als wollte er nur ihnen allein seine Weisheit verkünden, dem kleinsten Volke der Erde sein Himmelslicht anzünden und die Völker in Finsterniß bannen. O nein! m. a. Z., Gott liebt alle Menschen gleich, und sandte er zur Belehrung der Israeliten den Moses, so gab er den anderen Völkern ihre gleich großen Männer, ihre Bileam, (Sifré Deut. 357), daß sie über Gott und Sittlichkeit und die höchste Weisheit des Lebens sie belehren sollten; כשנגלה הקב"ה ליתן תורה לא על ישראל בלבד הוא נגלה אלא על כל האומות ja selbst (l. c. 343) die Offenbarung am Sinai sollte nicht blos von Israel, sondern von allen Völkern ausnahmslos wahrgenommen werden und die großen Männer, die Bileam der Heiden, sie hatten sie dem zuführen wollen, aber den Esau konnte das לא תרצח das Verbot des Mordens, Amon und Moab das לא תנאף das Verbot der Unsittlichkeit, den Ismael das לא תגנב die Heiligkeit fremden Eigenthums nicht dem göttlichen Gesetze zuführen. Die nationale Eigenthümlichkeit hinderte so ein jedes Volk, das Gottesgesetz sich zu eigen zu machen; und gab es auch hie und da bei den Heiden einzelne Männer, die durch besondere Weisheit, durch ausgezeichnete Tugend hervorleuchteten, so war es einer in einem Staate, zwei in einem Jahrtausende und sie konnten das Volk nicht zu gleicher Tugend bewegen und führen; während diesen Weisen gegenüber Israel durch die Erfüllung der göttlichen Gebote רק עם חכם ונבון ein ganzes Volk von so ausgezeichneten Geistern, von so edlen Menschen scheinen muß. Hat ja auch von allen jenen göttlichen Geboten kein einziges Israel verhindern können, ein Volk zu bleiben, und konnte Israel mit seiner Nationalität alle jene Tugenden in Einklang bringen. Das vierte Jahrtausend arbeitet Israel daran, hat redlich damit sich gemüht und sehr Vieles sich zu eigen gemacht, so daß in den Straf- und Zucht- und Verbesserungshäusern am wenigsten jüdische Namen zu finden sind (siehe preuß.

Gefangenen-Statistik für das Jahr 1871); am meisten aber da, wo es gilt, zu Ehren Gottes, zu Ehren der Menschlichkeit etwas Gutes zu schaffen, das Fromme zu üben und das Heilvolle zu vollbringen. Wundert ihr euch nun, ihr Völker und Nationen, wenn Israel in seiner heiligen Thora, in seinem göttlichen Gesetze jenen unvergleichlichen Schatz zu besitzen glaubt, durch dessen Besitz es selbst ein dauernder, bleibender Schatz Gottes ist und wird. Nicht aus Eigendünkel nennt Israel sich ein Kleinod Gottes; es hat sich nur seit mehreren tausend Jahren bemüht, gerecht zu werden dem Gottesworte: „Ihr sollt ein Kleinod mir sein unter allen Völkern."

II.

„Ein Kleinod soll Israel unter allen Völkern Gott bleiben." Israel, m. a. Z., hat die Völker nicht durch Gewalt, nicht durch Waffen übertroffen, nicht im blutigen Kampf sie überwunden; aber es hat sie übertroffen in der Kunst, Gott zu lieben und seinen Gesetzen treu zu bleiben. Unter allen jetzt lebenden Völkern sind die Juden die ersten und ältesten, welche eine reine Erkenntniß Gottes und die höchste Sittlichkeit lehren und verkünden. Ein großer, deutscher Denker des vorigen Jahrhunderts sagte: Die Offenbarung giebt dem Menschengeschlechte nichts, worauf die menschliche Vernunft, sich selbst überlassen, nicht auch kommen würde: sie gab und giebt ihm die wichtigsten Dinge nur früher. In der That aber, m. a. Z., haben die Menschen durch das Nachdenken die Wahrheiten der Offenbarung nicht gefunden. Alle Religionen und Bekenntnisse, die heute einer reinen Gotteserkenntniß, einer lauteren Sittlichkeit sich rühmen: כי מציון תצא תורה sie haben es dem Judenthume, haben es unserer heiligen Thora zu danken. Sie sind allesammt Kinder des alten jüdischen Glaubens, der heute seine Entstehung feiert; und was sie als ihr Bestes, Schönstes und Heiligstes verkünden, לנו הוא das ist unser Eigenthum, das ist dem Buche entnommen, das uns vom Sinai gegeben. Und das ist nicht eitle Ruhmredigkeit,

nicht Prahlerei, das ist die Wahrheit, wie sie aus der Geschichte klar hervorgeht, wie sie die Religionen von selbst verrathen. Das allein kann uns aber, m. a. Z., nicht genügen, und mit der bloßen Vergangenheit können wir auch nicht zufrieden sein, wir müssen auch einen Blick in die Zukunft senden und uns fragen, wie können wir fortan auch ein Kleinod Gottes bleiben? Da müssen wir sofort jeder Selbsttäuschung uns begeben, dürfen nicht auf die Vergangenheit pochen, als ob diese allein uns adeln könnte, als ob jeder Jude als solcher durch seine Geburt schon ein vollendetes Wesen, ein edler Mensch, eine bevorzugte Persönlichkeit sei: „nur wenn ihr meiner Stimme gehorchen werdet, spricht Gott, und wenn ihr meinen Bund bewahret, dann werdet ihr mir ein Kleinod unter allen Völkern sein.“ Nur dann ist und kann der Jude ein Kleinod Gottes für alle Zeiten bleiben, wenn er seinen Bund mit Gott auch in Zukunft nicht vergißt, wenn er ihn vielmehr stets aufrecht erhält, wenn er nicht blos den Namen Jude führt, sondern ihn durch das wahre Judenthum erworben und verdient hat. Jude sein ist: adelig sein, aber es ist ein rein persönlicher Adel, ist eine Belohnung für's eigene Verdienst, muß durch schwere moralische Arbeit erworben werden; er stirbt mit jedem Juden und soll durch jeden Juden neu erlangt werden.

אנא נהורך כלילך יאיתך אימתי כשתקבלו עשרת הדברות „Ich, spricht Gott der Herr zu Israel (Pesika P. 12), bin nur dann deine Leuchte, deine Krone, deine Würde, wann die Offenbarung deinen Geist erleuchtet, dein Thun und Wirken veredelt, dein ganzes Wesen verbessert“. Nicht Geburt und nicht Abstammung machen den Menschen Gott werth und lieb; שאפילו גוי ועוסק בתורה הרי הוא ככ"ג „selbst ein Heide ist nach der Lehre unserer Weisen (Baba Kama 48a) bei Gott dem Hohenpriester gleichgestellt, wenn er dem göttlichen Gesetze sich zuwendet, mich anerkennt und meine Wege beobachtet“; und von den Nichtjuden, die fromm und gottesfürchtig leben, die Gesetze der Sittlichkeit hoch und heilig halten, von diesen sagen unsere Weisen חסידי או"ה שמענו שיש להם חלק לעוה"ב

„Auch die frommen Nichtjuden haben Antheil am ewigen Leben.“

Darum, m. a. Z., ist die Auszeichnung, die der Jude für sich in Anspruch nimmt, wenn er ein Kleinod Gottes sich nennt und in aller Zukunft sich nennen will, nicht etwa eine solche, die einen besonderen materiellen Vortheil sichert, ein besonderes Vorrecht verleiht; sie verpflichtet vielmehr zu einem strengeren Dienst, zu einer größeren Leistung. ואתם תהיו לי ממלכת כהנים וגוי קדוש „Ein Reich von Priestern, ein heiliges Volk sollt ihr mir sein, spricht Gott“. Um seinen Adel zu behalten, ein Volk Gottes zu sein, muß Israel ein Volk von Priestern sein! Ein jüdischer Priester ist aber kein Stellvertreter Gottes auf Erden, ist kein Herrscher, dem Millionen auf einen Wink gehorchen, ist kein König, dem die Gläubigen ihren Tribut zu Füßen legen, ist keine Hoheit, den die Menschen im Staub anbeten: כהן לאל עליון ein jüdischer Priester ist ein Diener des hohen und erhabenen Gottes, ist ein Diener, der bei Tag und bei Nacht unverdrossen seinen schweren Dienst zu verrichten hat, dem Gott Alles ist, und der keine Schätze hier auf Erden zu hüten hat: ה' הוא נחלתו „Keinen anderen Besitz, kein anderes Streben, Wünschen und Begehren soll er haben, als Gott“ und die Liebe zu seinem Dienste. אחלקם ביעקב Der jüdische Priester soll keine Residenz, keinen geweihten Aufenthalt haben; überall in Israel soll er wandern, in die Welt hinaus gehen, zu lehren die Gesetze Jakobs, zu verkünden den Namen Adonai's; er soll wie sein Urahn Abraham, der erste Hohepriester (Midr. rab. Gen. c. 55) überall den reinen Gottesglauben und die reinste Sittlichkeit predigen, aber nicht gleich jenen Predigern, von denen es heißt: (Jebam. 63b) נאה דורש ואין נאה מקיים sie predigen fromm und heilig, aber was sie predigen, das halten sie nicht, und was sie lehren, das üben sie nicht: der jüdische Priester נאה דורש ונאה מקיים muß das Schöne, das er verkündet, das Heilige, das er lehrt, durch seine eigene Thaten und Handlungen in's Leben rufen; גוי קדוש er muß nicht blos heilig sprechen, heilig sich nennen, er muß selbst heilig sein.

Ein Volk von solchen Priestern muß Israel sein, wenn es seine Bestimmung erfüllen will, wenn es ein Schatz Gottes sein und bleiben will, wenn es ein Volk Gottes sich nennen soll.

Und wir können das, m. a. Z., wenn wir am heutigen Tage, am Feste der Offenbarung, nicht blos denken an die Vergangenheit, nicht blos denken, mit welchen Opfern, mit welcher Hingebung, mit welcher Selbstverläugnung und Ausdauer wir bis zum heutigen Tage die Liebe zum göttlichen Gesetze uns bewahrt haben, wie wir für dasselbe nicht blos unsere Ruhe, unsern Besitz und unser Alles, sondern auch das Leben hingaben, wie wir Alles, Schimpf und Schande, Schmach und Hohn und Haß für unsere Religion ertrugen; sondern wenn wir auch denken an die Zukunft, denken, daß wir einst unsere Kinder als Bürgschaft für die Beobachtung der heiligen Thora Gott dem Herrn boten (Midr. Schocher c. 8), daß wir zur Erfüllung dieser Bürgschaft unsere Kinder nicht nur in der Weisheit, sondern im Anfang aller Weisheit, im wahren Wissen, in Gottesfurcht, erziehen, daß sie in gleicher Weise wie einst die Väter für's Judenthum allezeit sich begeistern und demselben stets treu anhangen, daß das Gotteswort, der Baum des wahren Lebens, unter uns gedeihe und reiche Früchte reife, daß wir unseren wahren inneren Werth nie verlieren und allezeit ein gotterfülltes und gottgesegnetes Volk seien und bleiben. Amen.

X.

Israels Stärke und Schwäche.

Predigt am Schabuothfeste

von Dr. Josef Stier, Rabbiner in Steinamanger.

M. a. Z. Es tritt heute wieder jenes denkwürdige Ereigniß an uns heran, jenes Ereigniß, das, wie die Bibel es

uns erzählt, die Herrlichkeit Gottes sich am Sinai niederließ, und da dem Volke Israel Gesetze gebracht, Gebote gegeben wurden, welche die Grundprinzipien nicht nur der jüdischen, sondern aller Religionen bilden. Darin liegt, wenn auch nicht die ganze, doch ein großer Theil der Bedeutung des heutigen Festes. Es ist heute, am Offenbarungstage, nicht nur zu Israel, sondern zu allen Völkern, zu allen Menschen gesprochen worden. Israel ist nur der Träger des Grundgedankens aller Religionen geworden, alle Menschen aber sollten Theil an dem haben, was am Sinai gesprochen worden. Anfangs da sträubten sich die Völker dagegen und wollten die Gedanken, die hier gekündigt wurden, nicht annehmen, wollten sich zu ihnen nicht bekennen, wie es geschichtliche Thatsache ist, und der Midrasch es uns mit den Worten veranschaulicht: שלח לכל אומות העולם ואמר להם מקבלים אתם את התורה וכ׳ אמרו לו אין אנו יכולים להניח דת אבותינו שעבדו ע״ז, אין אנו חפצים בתורה, תן תורתך לעמך „Allen Nationen der Erde wurde die Aufforderung: Ihr Menschen, nehmet doch diese Lehre an, sie aber sprachen: Wir können nicht lassen von der Sitte, von dem Brauch unserer Väter, die den Götzen gedient, wir wollen die Thora nicht, gieb sie deinem Volke.“ Geraume Zeit blieben diese Völker bei ihrer Weigerung und nahmen auch nicht den Grundgedanken der Religion an und lebten in dieser Beziehung ihr Schlaraffenleben in ihrer gedankenlosen Götzenandacht, bis ihnen nach Verlauf von Jahrhunderten dieselben Gesetze in veränderter Form, theilweise auch ihrem Wesen nach verändert, angeboten wurden. Als dann die Grundgedanken der Religion ihren Rundgang durch die Welt antraten, mußten sie theils durch List, theils mit Gewalt, mit dem Schwerte in der Hand den Völkern beigebracht werden. Um, wie man sagte, für Gott zu kämpfen, mußte der Friede der Völker gestört, der Pflug in ein Schwert umgewandelt werden, mußte die Erde viel Blut trinken. So hat sich die Thora gleichsam an den Menschen gerächt, oder besser, es hat sich die Hartnäckigkeit der Völker, die da sprachen: אין אנו חפצים בתורה „wir wollen die Thora nicht“, an ih-

nen selber gerächt. Was ihnen Anfangs als Geschenk in den Schooß geworfen wurde, was man ihnen freiwillig anbot, zu dessen Annahme sie fast gebeten wurden, es aber verschmähten und verachteten, dafür mußte man später das Schwert ergreifen, das mußte man dann mit Keulenschlägen in die Köpfe der Menschen schlagen, dafür mußte der Eine zum Mörder an dem Andern werden. So ist es ja oft mit den Menschen. Was ihnen nicht handgreiflichen Vortheil bietet, dessen augenblicklichen Nutzen sie nicht einsehen, das hat für sie keinen Werth, das verschmähen, verachten sie. Die Zeit aber reift auch in den Köpfen der Menschen den Werth des früher Verachteten. Man wünscht dann, was man verschmäht, man liebt, was man gehaßt, man setzt seine ganze Kraft daran, um das zu erreichen, was sich früher von selbst angeboten. Wollt ihr die Thora, wollt ihr einen Gott, der bloß Geist, wollt ihr Gedanken in eure Andacht bringen? so frug man die Völker. Wie ein schallendes Gelächter klingt die Antwort: Laß uns mit dem Geiste, laß uns mit den Gedanken in Ruh', die sind gut für Israel, תן תורתך לעמך „gieb die Lehre deinem Volke." So bekannte Israel diesen Gott, der blos Geist ist, so nahm es die Thora mit ihren Gedanken an. Aber Gedanken lassen sich nicht binden, der Geist läßt sich nicht in Fesseln schlagen — dieser, wie jene fliegen in allen Lüften umher, umschwirren so lange die Köpfe, bis sie endlich begriffen, verstanden werden, und אותיות פורחות באויר „jene Geistesbuchstaben flogen in allen Lüften umher", umschwirrten so lange die Köpfe der Menschen, bis in ihnen endlich die Ahnung, die Dämmerung aufstieg. Dann lachten die Völker nicht mehr, dann brachen viele Herzen, dann flossen viele Thränen, dann floß viel Blut. Die Gedanken verhärteten sich gleichsam zu Pfeilen, die Buchstaben zu Schwertern. Der Glaube wurde nicht mehr angeboten, sondern aufgezwungen, man frug nicht mehr: Willst du? man sagte: Du mußt. Was Israel am Sinai freiwillig angenommen, das mußten die Völker viele Jahrhunderte später in erweiterter, veränderter Form annehmen, was sich bei Israel auf friedlichem Wege

vollzog, das vollzog sich bei den Völkern nur mit Schwert und Eisen. בשם אלהינו נדגול „Israel diente als Losungswort der Name Gottes", mehr brauchte, mehr bedurfte es nicht, jene aber kamen, um dasselbe im Principe zu erreichen mit Kriegswagen, mit Kriegsrossen. Dieses Wort hat sich schon oft in der Geschichte Israels bethätigt, auch hier findet es seine Anwendung. Zu welchen Betrachtungen uns diese Thatsache veranlaßt, das wollen wir mit Gottes Hilfe besprechen.

I.

M. a. Z. Ihr wißt es, daß ein Jeder, der etwas profanes Wissen in sich aufgenommen, oder Wissen und Bildung sich nur einbildet, daß ein Jeder, oder wenigstens Viele von diesen, zuerst sein Müthchen an dem Glauben, an der Religion, zu kühlen sucht, hier ohne Wahl und ohne Weh bezweifelt, leugnet, niederreißt, was sich nur bezweifeln, leugnen, niederreißen läßt. Daß auch die Erzählung der Offenbarung bezweifelt, geleugnet wird, ist bekannt. Mag man sich aber auf welchen Standpunkte immer stellen, mag man zweifeln, mag man leugnen, Thatsachen, welche die Geschichte beweist, Thatsachen, für welche eine ganze Literatur des Alterthums spricht, darf kein verständiger Mensch von sich weisen. Und Thatsache ist, daß dieses Volk Israel unter allen uns bekannten Völkern das erste war, welches die Erkenntniß eines einzigen Gottes hatte, daß dieses Volk das erste war, welches sich schon im hohen Alterthume einer bis auf späte Zeiten unübertroffenen Gesetzgebung erfreute, daß es ferner das erste war, welches, wenigstens in seinen bessern Männern, richtige Begriffe über Religion und Glauben hatte. Wodurch nun, so möchten wir die Leugner und Zweifler fragen, wodurch ist jene Thatsache möglich geworden? Für den Gläubigen bildet dies natürlich keine Frage; er antwortet: Gott hat Israel begnadet, er hat es begnadet, indem er sich ihm offenbart, er hat es begnadet, indem er ihm die Thora und mit ihr eine Gesetzgebung und eine Religion gegeben. Jedoch für die, die

zweifeln, leugnen, besteht die Frage: Wodurch ist die Thatsache, daß Israel schon vor Jahrtausenden die Erkenntniß eines Gottes, eine Religion, eine Gesetzgebung hatte, möglich geworden? Alles muß doch seine Ursache haben, worin liegt hierfür die Ursache? Wollt ihr behaupten, daß Israel zu jenen Zeiten gebildeter, wissenschaftlich fortgeschrittener, als alle andern Nationen war? Mit Nichten. Bildung und Wissenschaft in dem Sinne, in dem unser Jahrtausend davon spricht, kannte die alte Welt gar nicht. Bildung muß Eigenthum des Volkes sein, und sogar noch im späten Mittelalter war das Wissen, das damals herrschte, nicht Eigenthum des Volkes, sondern einer Kaste, die sich mit ihrem Wissen in Zellen verschloß. Neidisch betrachtete diese Kaste ihre aufgehäuften Wissensschätze, in die Außenwelt, in die Masse des Volkes drang kein Lichtstrahl, kein Funke, kein Schimmer. Woher sollte auch diesem Volke, das Sklave in Egypten, später Wüstenwanderer war, Bildung, woher Wissen gekommen sein? Man sagte, auch Israel habe Vieles von den Egyptern gelernt, Vieles von diesen aufgenommen. Das mag nur insofern wahr sein, daß Israel, gelinde gesagt, viele Unarten von den Egyptern in sich aufgenommen, gegen die bestimmte Gesetze erlassen werden mußten; aber Bildung und Wissen hatte das egyptische Volk selber nicht. Es bestand nur dort eine Priesterkaste, der man damals Wissen zuschrieb. Aber auch ihr Wissen bestand in Sternseherei, die man längst verlacht, in Zauberei, was die schöne Umschreibung des Wortes Betrug ist, in der Traumdeutekunst, die man wohl für die Kunst erklären kann, aus der Dummheit Anderer Nutzen zu ziehen. Das ist weder Wissen, noch Gelehrsamkeit, davon hätte Israel nichts lernen können, auch in dem Falle nicht, wenn die egyptischen Priester so dumm gewesen wären, Israel in diese Kunst einzuweihen. Israel war darum nicht gebildeter, es war nicht besser, nicht schlechter, als alle andern Völker. Was so in natürlicher Weise sich nicht erklären kann, was besteht und dennoch das Verhältniß, den Grund und Folge nicht aufweist, ist man gerne geneigt, sich auf übernatürlichem Wege

zu erklären. Würden wir heute zu denen sprechen, denen Religion und Glaube noch heilig sind, wir würden sagen: Seht, wir finden für die genannten Thatsachen keinen für uns begreiflichen Grund, sie müssen auf übernatürlichem Wege, also hier durch unmittelbare Einwirkung Gottes zu Stande gekommen sein, — aber zu denen sprechen wir jetzt nicht, und die Menge von Zweiflern und Leugnern giebt sich damit nicht zufrieden. Darum wollen wir es versuchen, in dem Charakter des jüdischen Volkes, in seiner natürlichen Geistesanlage den Grund hierfür zu suchen. — In dem Charakter des jüdischen Volkes liegt ein Gemisch von *Stärke* und *Schwäche*. In seinem Geiste herrscht eine Art von Festigkeit, Zähigkeit, Unnachgiebigkeit und dennoch wieder eine Art von Weichheit, Gleichgiltigkeit, Leichtsinn. Der Jude ist ein strenger Kritiker, er urtheilt scharf, er ist überlegt, berechnet. Er ist so berechnet, daß man manchmal glaubt, er sei vom Scheitel bis zur Zehe aus lauter Einmaleins, aus lauter Zahlen zusammengesetzt, und daß jeder Gedanke, jede Miene, jeder Blick eine Ziffer sei. Bei diesem kalten, berechneten Wesen, bei dieser Vorliebe für Ziffer sollte man meinen, er habe kein Interesse für all' das, was um ihn her vorgeht, nämlich für all' das, was er in seiner Rechnung nicht unterbringen kann; man sollte meinen, er stehe theilnahmslos da und habe nicht Sinn, nicht für die Schönheit der Natur, nicht für das rege Schaffen und Treiben des Menschengeistes, man sollte meinen, es fehle ihm der ästhetische Sinn, daß Geschmack ihm abgehe, daß er kein Gefühl für Geistesschönheit habe — — das Alles ist falsch. Es scheint manchmal bei dem Juden, wie wenn er zwei Seelen, zwei Menschen in sich trüge. Der eine Mensch ist hart, streng, unnachgiebig, kühl, kalt, verschlossen, der andere für Alles empfänglich, gefühlvoll, warm, nachgiebig, voll Erbarmen, voll des Mitleids. Man kann das alle Tage beobachten. Während der Jude seine Verhältnisse kennt, seine Lage prüft, der Noth des Lebens mit alleu möglichen Mitteln abzuhelfen sucht, hält er anderseits Augen und Ohren offen, um zu hören, was es, trotz Salomo, Neues unter der Sonne gebe,

um zu sehen, welch' neue Fortschritte die Welt ihm bietet, ob etwas Gutes an den Tag gekommen, oder ob auch nur etwas Schönes Mode geworden. Hat die Welt etwas geboten, ist etwas geschehen, ist er gewiß der Erste, der es sich anzueignen sucht, wenn er es nur im Stande ist. Und nicht nur nach dem greift er, was die Außenwelt ihm bringt, sondern auch nach dem, was die innere, die Geisteswelt ihm bietet, auch danach greift, auch danach hascht er, sucht es mit Gier in sich aufzunehmen, es geistig zu verzehren. Was ist es, das den Juden zu diesem Doppelmenschen befähigt? . . das, m. A., ist längst ausgesprochen und in neuester Zeit wieder hervorgehoben worden — es ist sein unruhiger, rascher, für Alles, Alles empfängliche Geist. Dieser Geist läßt ihn nicht ruhen, treibt ihn zu diesem bald, bald zu jenem. Dieser Geist läßt ihn, so überlegt er ist, oft unüberlegt handeln. Hält er etwas für gut oder für besser, als das, was er besitzt, so hat das Seinige allen Werth für ihn verloren ישן מפני חדש תוציאו „das Alte vor dem Neuen wegschaffen" ist seinem unruhigen Geiste Lebensbedürfniß. So macht er es mit Dingen, so mit Gedanken. Soll etwas Neues geschaffen werden, er faßt es schnell, er begreift es schnell, er geht schnell an dessen Ausführung. Was bei Andern nach langem Prüfen schwerfällig herangekrochen kömmt, ihm durchleuchtet es das Gehirn wie der Blitz, was bei Andern langsam, allmählich im Kopfe heraufdämmert, ihm steht es schon klar und hell, mitten im Sonnenglanze. — Darin besteht Israels Stärke, darin auch seine Schwäche. Seine Stärke, weil es dadurch gleichen Schritt mit dem ewigen Gewoge des Lebens zu halten im Stande ist, durch seine Geistesraschheit wird Israel, trotzdem es fast überall zurückgesetzt wird, dennoch, wo es etwas Neues zu schaffen giebt, maßgebend, wenn auch nicht tonangebend, durch sie wird es ein theils helfender, theils bewegender Faktor im Lebensgetriebe, im Lebenselement. Um ein Beispiel anzuführen, brauchte man vor alten Zeiten (in Egypten) Israel nur von Freiheit zu sprechen, da war es schon für die Freiheit. Israel hat es kaum überlegt, was Freiheit ist, der

Begriff ist ihm noch nicht klar geworden, er wurde in seinen Einzelheiten nicht zergliedert, es hatte damals ebensowenig die rechte Vorstellung von ihr, als sie Viele heute noch haben — aber man brauchte ihm nur zu sagen: Du, der Zustand, in dem Du Dich befindest, ist ebenso unerquicklich als menschenunwürdig, in der Freiheit, da ist das ganz anders; da strengte es seine Sehnen an, um die Fesseln zu brechen, da strebte, lebte, kämpfte es für die Freiheit. In neuerer Zeit wieder ist das Losungswort der gebildeteren, gedankenreicheren Männer „Fortschritt" geworden. Fortschritt auf allen Gebieten, auf den Gebieten des Handels und Verkehrs, der Kunst und Wissenschaft, Fortschritt auch auf dem Gebiete der Religion. — Da war es auch hier der Jude, der das Wort mit dem Gedanken begeistert aufnahm. Zum größten Theil wußte er auch hier kaum, was es eigentlich mit dem Fortschritt sei, was er bedeute, wohin er führe, ob er heilbringend, richtig angewendet, für künftige Geschlechter sein könne, das Alles hat er bis ins Einzelne nicht überlegt, nicht überdacht, ihm genügte es zu wissen, er bedeute was Gutes, die Menschheit werde durch ihn materiell und geistig gefördert; da war er mit Herz und Seele für den Fortschritt. Ja der Gedanke erschien ihm sofort wie angeboren, wie wenn er mit ihm aufgezogen worden, aufgewachsen wäre. Daß er ihm so erschien, ist auch natürlich. Es ist der echt jüdische Geist, der aus ihm sprach und dem widerstrebt es, hängen und kleben zu bleiben. Als er den Fortschritt sozusagen bereits inne hatte, da schien es dem Juden, als hätte die neue Zeit ihm nur ein Wort, die äußere Form dessen geboten, was sein Geist schon längst bethätigte. Das Wort אדם מהלך, — was dasselbe bedeutet, — war ihm längst bekannt. Der jüdische Geist muß nach vorwärts, das ist seine besondere Eigenthümlichkeit, bildet sein innerstes Wesen. Wenn auch der Jude zurückbleiben wollte, er könnte es nicht, sein Geist giebt ihm die Ruhe nicht. Wenn Ihr, m. A., aber sagen werdet, daß es doch viele Juden giebt, die so nicht denken, die Alles eher als Fortschritt wollen, so kann man Verschie-

denes darauf erwidern. Man kann erwidern, daß es in unserer Zeit zunächst eine Gegenströmung ist, die theils vom Geiste des Widerspruches, theils vom Trotze eingegeben wurde, man kann ferner sagen, daß es bei Vielen die Bequemlichkeit ist, die mit alten, liebgewordenen Anschauungen und Gewohnheiten nicht brechen will, man kann sagen, daß diese ihren Geist und ihren Witz an der äußeren Form, an der Schale verschwenden und sich um so mehr an diese klammern, als ihnen der geistige Inhalt, entweder nicht klar geworden, oder sie ihn absichtlich, Parteizwecken zu Liebe, verleugnen. Andererseits kann man noch hinzufügen, daß es ebenso schwache Geister geben muß, wie es schwache Körper giebt.

II.

In dem unruhigen, strebenden, raschen Geiste liegt Isr.'s Stärke, darin aber auch seine Schwäche. Wir sagten es bereits: hat der Jude etwas für gut befunden, strebt er danach, was an sich lobenswerth ist. Aber er überlegt nicht immer ob seine materiellen und geistigen Mittel zur Erlangung desselben hinreichen werden. Weil in seinem Kopfe Alles blitzschnell durchleuchtet ist, überlegt er oft nicht, daß in der Wirklichkeit die Dinge an einander stoßen; weil seine schnelle Auffassungsgabe bei ihm einen schnellen Ueberblick über das Ganze gestattet, pflegt er die einzelnen Theile zu übersehen, aus denen das Ganze sich zusammensetzt. Isr.'s wogender, treibender Geist kennt den allmäligen, langsamen Fortschritt nicht. Der Jude will den Fortschritt, er begeistert sich für ihn, aber für die allmälige Entwickelung desselben hat er wenig Verständniß, das „Schritt für Schritt vorwärts gehen" findet er zu langweilig, Stein auf Stein zum Gedankenbaue herbeitragen, das ist seine Sache nicht. Seine Gedanken gehen nicht, sie rennen und das Rennen kommt ihm noch wie Kriechen vor. Weil er die langsame Entwicklung nicht kennt, darum überstürzt er sich oft, darum fällt er oft rückwärts, darum bringt er auch wenig zu Stande. Weil er oft einen Anlauf nimmt, der über seine Kräfte geht, muß er auf hal-

dem Wege müde stehen bleiben und wie in seinen Gedanken Alles bereits fertig war, hat er am Ende wenig oder nichts gethan. Als Beweis hierfür nehmen wir das heute bereits vielfach erwähnte Beispiel. Man hat in neuerer Zeit den Fortschritt gekündet. Natürlich hat ihn der bessere Theil der Judenschaft freudig begrüßt. Aber die sonst so berechnenden Menschen haben hier zu rechnen vergessen, daß nicht Alle, die sich Juden nennen, für den Fortschritt reif sind, und daß, wenn man die Gesammtheit des Judenthums für ihn hätte gewinnen wollen, man langsam Schritt für Schritt hätte vorwärts gehen müssen. Das hat man nicht gethan. Die Einen rannten mit Sturmeseile dem Fortschritt in die Arme, die Andern blieben träge zurück, bis ihnen von gewisser Seite Furcht und Schrecken eingejagt wurde und man zu prophezeihen anfing: der erste Schritt nach vorwärts, sei der sichere Tod des Judenthums. Die Prophezeihung hat sich bis heute nicht erfüllt, wird sich auch nicht erfüllen; aber der Fortschritt ist durch den Uebereifer halb geblieben und da, wo er besteht, muß man wachsam sein, daß man ihn am Leben erhalte. Denn der erste Uebereifer kühlt bald ab, Abspannung tritt ein, Gleichgültigkeit folgt ihr. Ein am Uebereifer gescheitertes Werk habt auch ihr, m. A., in eurem Gemeindeleben zu verzeichnen. Vor Jahren seit ihr nach vielen langen Reden und nach der vollkommenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit an den Tempelbau gegangen. Da kam wohl in der löblichen Absicht der Uebereifer, der Alles besser als gut machen wollte und entwarf riesige unausführbare Pläne und — der Tempel ward zerstört, bevor noch ein Stein zu seinem Grunde gelegt worden war.

Diese Stärke und diese Schwäche im jüdischen Charakter, mögen für diejenigen, die die Göttlichkeit der Offenbarung leugnen die Ursache abgeben, warum gerade dieses Volk Israel sich bereit erklärt hat, die Thora mit ihren Gesetzen und Geboten zu übernehmen, warum dieses Volk zuerst die Erkenntniß eines Gottes, zuerst eine vernünftige Religion hatte. Es liegt das in der Raschheit seines Geistes, in der schnellen Empfäng-

lichkeit, in der schnellen Auffassungskraft derselben. Denn es darf nicht vergessen werden, daß dieser אל שדי „Gott der Allmächtige“, sowie auch der Name dieses ewigen, einzigen Gottes auch vor dem Sinai der Welt kein Geheimniß war. — Nur sagte man in Egypten לא ידעתי את ד׳ „diesen ewigen Gott begreife ich nicht, verstehe ich nicht, kenne ich nicht“ — und so mag man auch anderswo gesagt haben. Israel aber hatte ihn, vermöge seiner schnellen Auffassungskraft, sofort begriffen, verstanden, erkannt. — Es zeigte sich hierin die Geistesstärke Israels. Nun mag derjenige, der die Offenbarung leugnet, doch das eingestehen, daß diese Gedanken und Gesetze, die man auch früher mehr oder weniger kannte, jetzt am Sinai, um in der Sprache unserer Zeit zureden, dem versammelten Volke zur Annahme vorgelegt wurde, daß man diese und andere Gesetze dem Volke nicht gewaltsam aufbürden wollte, sondern es um seinen Willen befragte: Wollt ihr, oder wollt Ihr nicht? Das Volk antwortete mit Ja! נעשה ונשמע „Wir wollen thun, was uns geboten, hören, was uns gekündet wird.“ Die Stärke des Volkes bestand darin, daß es diese tiefen, ernsten, weittragenden Gedanken ihrem allgemeinen Umfange nach begriff. Und wenn wir mit dieser Auffassung auch wenig für die Offenbarung wie sie die Bibel uns lehrt, und wir sie auch glauben sollen, bewiesen, so mögen die Zweifler und Leugner wenigstens das hieraus ersehen, daß dieses kleine Israel durch die so frühe Annahme des Gottesgedanken und der Gottesgesetze für das sittliche Leben der Menschheit und für ihre geistige Entwickelung mehr geleistet hat, als irgend ein Volk, von dem die Geschichte noch so glänzende Thaten erzählt. Wenn man die Thatsache, daß Israel zuerst einen Gott, der bloß Geist ist, anerkannte, zuerst eine Religion hatte, sich nicht durch die Offenbarung, sondern auf natürlichem Wege erklären will, so muß man den kühnen Geistesflug dieses Volkes um so mehr bewundern, daß es in jenen finstern, grausen Zeiten, ohne irgend welche Erziehung, ohne irgend welche Vorbildung, sich zu dieser Gedankenhöhe emporschwingen, daß es den Adlerflug nehmen und durch

die Tragfähigkeit seines Geistes sich über alle Völker der Erde erheben konnte. Je mehr Ihr die Offenbarung leugnet, desto mehr solltet Ihr den jüdischen Geist bewundern, desto mehr solltet Ihr den Satz anerkennen: רק עם חכם ונבון הגוי הגדול הזה „ein weises und vernünftiges Volk ist diese große Nation." Zeigt sich so die Stärke des Geistes, so liegt auch herin seine Schwäche — freilich eine edle Schwäche — eine solche, wie sie Israel nur Ehre macht. Bei der Uebernahme der Thora nämlich, bei der heiligen Verpflichtung, sie in allen Gesetzen und Geboten zu beobachten, hat jenes versammelte Volk wohl kaum an die Hindernisse gedacht, die sich der Erfüllung dieses Versprechens in den Weg stellen werden. Israel hat damals nicht an all den Jammer und das Elend gedacht, die diese Thora über sein Haupt bringen werde, es hat es sich nicht träumen lassen, daß es durch sie Jahrhunderte, und Jahrtausende hindurch verkannt, beschimpft, getreten werden werde. Diese Thora, die wir bei der Geburt übernehmen und von der wir im Sterben nicht lassen wollen, hat viel Unglück über unser Haupt, viel mehr über das Haupt unserer Väter gebracht. Sie ist wohl unschuldig daran, sie kann nichts dafür, daß man Israel verkannt und sie selber mißverstanden, aber der Schmerz Israels um sie war darum nicht geringer. Und man sieht sich fast zur Behauptung veranlaßt, daß jenes Doppelwort „wir wollen thun und hören" doch ein kühnes, ein gewagtes war. Aber, vielleicht hätte auch das Wissen von der bevorstehenden Gefahr nicht genützt. So wie im Alltagsleben der ehrliche Mensch eher Qual und Noth erleidet, bevor er auf unehrliche Weise Vortheil zieht, sich bereichert, ebensowenig kann der Geist, wo er für Erhabenes sich begeistert und es sich zum Ziele setzt, durch eine bevorstehende Gefahr sich von seinem Fluge abschrecken lassen. Mag man, m. A., schwach uns nennen. In der Schwäche selber liegt noch ein edler Zug. Wir versuchen es, manchmal weiter hinauszulangen, als unsere Kräfte es erlauben, wir wagen vielleicht mehr, als wir ohne uns zu gefährden wagen dürften; aber, m. A., so lange der Versuch auf Edles, das Wagniß auf Er-

habenes zielt, wollen wir unser leibliches Wohl auch fürderhin hintansetzen, so lange wir die Stärke des stolzen Geistes haben, wollen wir uns auch seiner Schwäche nicht schämen. Amen.

XI.

Betrachtung zur Todtenfeier

am zweiten Tage Schabuoth.

Vom Herausgeber.

Im blumenbekränzten Gotteshause feiern wir das hohe Fest der Offenbarung, dessen erhabene Bedeutung uns bereits durch die gestrige Festbetrachtung klar geworden, — die heilige Erinnerung an jenen wunderbaren Vorgang am Sinai, da auf des Horeb kahlen Höhen die herrlichsten Blüthen der Religion und Sittlichkeit für Israel und durch Israel für die gesammte Menschheit aufgingen.

Blumen und Offenbarung — weil an unserem Wochenfeste die Freude an der im Lenzesschmucke prangenden Natur und die Freude an der gottgeoffenbarten Religion ihre innigste Verbindung feiern, in einander aufgehen, sind ja doch beide, Natur und Religion, Offenbarungen desselben einen Gottes, Ausstrahlungen seiner Allmachtsfülle und seiner Weisheit; עין רואה ואוזן שומעת אלהים עשה גם שניהם „das Auge, das da sieht die uns rings umgebende herrliche Natur, und das Ohr, das vernimmt die Verkündigungen der Gottesstimme am Sinai — beide sind von desselben Schöpfers Hand gebildet" (Spr. Salom. 20, 12.).

Doch siehe da! Das Laubgewinde, die Blumenkränze, die gestern noch in voller Frische prangten, sie sind heute schon schlaff und welk — יבש חציר נבל ציץ „es dorret

das Gras, es welket die Blume“ — dieses Gesetz Gottes in der Natur besteht ewiglich. Diesem Gesetz unterliegt auch der Mensch, insofern er ein Naturwesen ist; er theilt da dasselbe Loos mit der Blume, mit dem Grashalme: כל הבשר חציר וכל חסדו כציץ השדה „Alles Fleisch ist wie das Gras, alle seine Anmuth wie die Blume des Feldes.“ Wie Viele prangten wie die Blumen, freuten sich des rosigen Lichtes, da fuhr ein rauher Wind über sie her, und geknickt lagen sie am Boden. בבוקר יציץ וחלף לערב ימולל ויבש „Am Morgen blühend und frisch, des Abends abgemäht und verwelket.“ Welch' eine trostlose Wahrheit predigt uns dieses Bild: Der Mensch ist wie das Gras! — Doch nein! So heißt es nicht im Propheten, nicht ganz so, sondern כל הבשר חציר „Alles Fleisch ist wie Gras.“ Das Fleischliche, Irdische gleicht dem Grase, welkt und verwest — wie dieses, „und alle menschliche Anmuth ist vergänglich wie die Blume des Feldes“ — aber was Geist ist vom Gottesgeiste, was ein Strahl ist vom Gotteslichte — נר אלהים נשמת אדם — das ist ewig und unvergänglich wie der ewige Urquell, dem es entstammt, daran hat die Erde kein Theil; „es kehret nur der Staub zum Staube zurück, woher er genommen, der Geist aber zu Gott, der ihn gegeben.“

ודבר אלהינו יקום לעולם „Und das Wort unseres Gottes bestehet ewiglich.“ Vergänglichkeit! predigt die Natur; das Wort Gottes aber: Ewigkeit! Trostlosigkeit gähnt das Grab dir entgegen, tröstliche Verheißung die heil. Schrift: אנכי אנכי הוא מנחמכם „Ich, ich bin Euer Tröster!“ spricht der Herr. אם תבינו דבור אנכי אנכי הוא מנחמכם „So Ihr versteht das erste der Zehnworte, daß da beginnt mit אנכי, so werdet Ihr darin Eueren Trost finden“, — läßt die Weisheit unserer Weisen erläuternd und zum Nachdenken anregend sich vernehmen. Ja fürwahr das rechte Verständniß des ersten der Zehngebote, der Worte: Ich bin der Ewige, Dein Gott, der ich Dich herausgeführt u. s. w.,“ eröffnet uns einen Quell reinster Beseligung, reichsten Trostes. Denn indem Gott sich dem Menschengeiste offenbarte als ein ewiges Wesen, indem er

als „Dein Gott“ einzieht in die Menschenbrust, hat er zugleich die Ewigkeit des Geistes in uns verbürgt. Ist das Urbild ewig, so ist's sein Ebenbild auch; oder wie es der Psalmist ausdrückt: כי זה אלהים אלהינו עולם ועד הוא ינהגנו על מות „Ist dieser Gott unser Gott in Ewigkeit, so wird er, der ewige Gott, auch uns geleiten bis über den Tod hinaus!“ Und so wie Er, der Ewige, in seiner Glorie weiter fortbestehen würde, auch wenn das ganze Weltall zerstieben sollte — ואחרי ככלות הכל לבדו ימלוך נורא — so besteht auch die Seele weiter fort, wenn auch der Leib in Staub zerfällt. Und noch Eins. „Wenn Ihr versteht das erste der Zehnworte — da heißt es nicht: Ich bin der allmächtige Gott, der Himmel und Erde, und was sie füllt, geschaffen,“ sondern: „Ich bin der Herr Dein Gott, der ich Dich befreit“, — also nicht als der gewaltige, hoch über uns thronende, für menschliches Weh unzugängliche Weltenschöpfer, sondern als der liebevolle Befreier der Unterdrückten offenbart sich uns Gott. Er, der liebende, befreiende Gott, „befreit auch die Seelen seiner Diener“ — פודה י״י נפש עבדיו — Darum versteht das erste Wort, das mit „Ich“ beginnt, und dieses Ich wird Euch trösten! „Wisset, daß Ich, Ich es bin, ich lasse sterben und erwecke zum Leben, ich schlage Wunden und ich heile sie auch!“

„Es dorret das Gras, es welket die Blume, das Wort unseres Gottes aber bestehet ewiglich!“ Amen.

Jiskor!



